



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 180

Freitag, 3. August 1928

35. Jahrgang

Herriot in Köln

Begeisterte Rundgebungen für Versöhnung, für Arbeit und Frieden!

Köln, 2. August

Minister Herriot ist gestern abend mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Paris, dem ein Sonderwagen angehängt war, auf dem Kölner Hauptbahnhof eingetroffen. Zum Empfang waren erschienen: Oberbürgermeister Dr. Udenauer, Bürgermeister Böner, Generaldirektor Dr. Esch und einige führende Herren der Stadtverwaltung und der „Presse“. In Begleitung Herriots befanden sich sein Kabinetschef Dr. Bachel, der Presseschef des Auswärtigen Amtes in Paris, der parlamentarische Beirat des Kultusministeriums und führende französische Presseleute. Oberbürgermeister Udenauer geleitete die Herren zum Gebäude der „Presse“, wo im kleinen Saale der Rheinterrasse ein Imbiß eingenommen wurde. Mit kurzen Worten hieß Dr. Udenauer den Minister und seine Begleiter auf das herzlichste willkommen. Herriot antwortete in verbindlichen Worten und dankte für die Begrüßung.

Am Donnerstag besichtigte Herriot, nachdem er die Presse in seinem Hotel empfangen hatte, die „Presse“ unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Udenauer. Im französischen Sektor des Staatshauses, wo die Besichtigung begann, wurden kurze Ansprachen gehalten. Nachher war Herriot Gast der Arbeitsgemeinschaft der Kölner Verleger und Redakteure im Rathaus bei einem Tee.

Am Abend wurde im Gürzenich ein Empfang durch die Stadt veranstaltet.

Oberbürgermeister Dr. Udenauer

dankte Herriot für sein Erscheinen und dem Ministerpräsidenten Poincaré und dem Minister Briand für die Übernahme des Ehrenpräsidiums im französischen „Presse“-Komitee. Der Besuch Herriots hänge nicht zusammen mit den akuten Fragen der Politik. Trotzdem sei er, so fuhr Dr. Udenauer fort, von politischer Bedeutung. Ich bin kein Diplomat und kein Regierungsvortreter. Ich bin ein freier Bürger, ich kann daher frei und offen sprechen. Lassen Sie mich daher mit aller Offenheit und mit allem Freimut, aber auch mit dem ganzen Ernst, den die Bedeutung der Fragen erfordert, zu Ihnen und durch Sie zur öffentlichen Meinung Frankreichs von den Dingen sprechen, die das Herz eines jeden verantwortungsbewußten Menschen in Europa bewegen und bewegen müssen. Wir haben Nurchtbares erlebt. Wir haben gesehen, welches Geschick der Menschheit droht, wenn die Mittel einer fortgeschrittenen Technik, wenn die Menschenmassen unserer Zeit, wenn die Organisationsfähigkeit unseres Zeitalters zu Zwecken der Vernichtung gebraucht wird. Das alle Europa liegt in Trümmern, wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters, einer neuen Epoche der Menschheit. Dieses neue Zeitalter kann ein besseres werden und muß ein besseres werden, wenn die Gutgesinnten aus allen Ländern es wollen und dafür arbeiten: Wollen und arbeiten mit Ernst, mit Ausdauer, mit Hingabe, nicht zu entmutigen durch Spott oder Fehlschlüsse, in der ruhigen Überzeugung, daß der Gedanke des Friedens und der Verständigung siegen muß, wenn nicht Europa untergehen soll. Die Gedanken der Vernichtung des Krieges, der Abriistung, der Verständigung, der friedlichen Beilegung aller Streitpunkte, der Sammlung aller Völker in einer Gesellschaft gleichberechtigter Mitglieder marschieren, wenn auch zunächst langsam. Trotz mancher großen und tiefen Enttäuschung glaubt man mit verschwindenden Ausnahmen ganz Deutschland, daß dieser Weg der einzige ist, der zur Wohlfahrt aller Völker in Europa und auch zur Wohlfahrt unseres eigenen Landes führt. Trotz Rückschlägen kann das Ziel, die Verständigung der Völker, die Gleichberechtigung aller Völker, die Wohlfahrt aller Völker nur auf diesem Wege erreicht werden.

Die Presse aller Länder hat die Führerrolle auf diesem Wege. Sie ist Bildnerin und Führerin der öffentlichen Meinung. Die Presse kann das erreichen, was in früheren Jahrhunderten, ja noch vor wenigen Jahrzehnten nicht möglich war, sie kann eine öffentliche Meinung der ganzen Welt bilden, deren Einfluß sich niemand, kein Parlament, kein Staatsmann, keine Regierung auf die Dauer entziehen kann. Möge die Presse die öffentliche Meinung der ganzen Welt dahin bilden: was im Leben der einzelnen Menschen untereinander unerlaubt ist, das muß auch im Verhältnis der einzelnen Staaten zueinander unerlaubt sein: wie Recht und Moral für den Einzelnen gelten, so muß Recht und Moral auch für die Völker und Staaten Geltung haben.

Zwischen den Völkern Europas lagert eine Wolke von Mißtrauen, die zerstreut werden muß. Nicht böser Wille, sondern Unkenntnis, auf dieser Unkenntnis beruhendes Mißtrauen und durch dieses Mißtrauen hervorgerufene Furcht sind die größten Feinde einer Verständigung. Von einem verschwindend kleinen einflusslosen Bruchteil abgesehen, sind die weit überwiegende Mehrzahl der Franzosen und der Deutschen friedliebende, ehrliche, zuverlässige Menschen. Nun denn, es wäre eine Tragik ohnegleichen, ein namenloses Unglück für unsere Völker, die Nachbarn sind, die sich in vielem gleichen, in vielem vortrefflich ergänzen, die auf wirtschaftlichem Gebiete keine Konkurrenz zu sein brauchen, die beide tapfer, treu und zuverlässig sind, nicht den Weg zueinander, die Brücke, die sie miteinander verbindet, finden würden. Lernen wir einander kennen, glauben wir einander, vertrauen wir einander. Das ist der Weg zum

Frieden, nicht zu einem Frieden, der auf Waffen und Heeren beruht und der daher niemals sicher ist, sondern zu einem wahrhaften und dauerhaften, auf Vertrauen, auf Gemeinschaftlichkeit der Interessen, auf Menschlichkeit und Gerechtigkeit beruhenden Frieden. Frankreich hat die Möglichkeit, das Herz Deutschlands zu gewinnen, gebe Gott, daß es sie nütze.

Herriots Antwort

Nachdem auch der frühere Minister Klotz, Reichskommissar der „Presse“, einige Begrüßungsworte gesprochen hatte, nahm Herriot das Wort und führte in längerer Rede ungefähr aus:

„Frankreich habe es nie veräußert, sich für die Werte der menschlichen Kultur zu erwärmen und es konnte somit nicht gleichgültig bleiben gegenüber dem beachtenswerten Versuch der berühmten Stadt Köln, die Mächte der Presse einander näher zu bringen, welche jetzt in der modernen Zeit die beste Bürgschaft für die Zusammenarbeit der Völker und den Frieden bilden. Frankreich hat immer, so weit es ihm möglich war, den Idealen aus hoch gehalten und man kann sicher sein, daß es seinen eigenen Traditionen treu bleiben wird und daß man es immer zu jeder ehrlichen Verständigung zum Besten des Friedens bereitfinden wird, der der höchste Wunsch des Volkes ist.“

Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, daß Sie mit einer solchen Kraft gelangt haben, es sei für alle zivilisierten Menschen die Zeit gekommen, in der die Kräfte, die solange für die Werte des Lebens benützt worden sind, nun für die Werte des Lebens eingesetzt werden. Nie werden wir eine feierlichere Gelegenheit haben, zum Nutzen aller Völker zusammenzuarbeiten, um eine neue Ethik zu schaffen, die uns von der unerträglichen Anarchie der Brutalität befreien wird. Dieses Unterfangen erfordert gleichzeitig viel Mut und viel Geduld. Es geht nicht ohne einen ununterbrochenen Feldzug gegen Skeptizismus, Spott und Dummheit, gegen sich erneuernde Vorstöße der Gewalt, ja es gibt Leute, deren Gewissen sich noch gegen diese neuen und sichereren Formen der Pflicht sträubt und die man ermutigen muß. Aber je schwerer die auferlegte Pflicht ist, desto mehr entspricht sie der Würde seiner Elite, desto sicherer bringt sie den ursprünglichen Willen der Massen zur Geltung. Die Völker wollen den Frieden.

Ihnen, meine Herren, kann ich hier die Versicherung geben, daß das republikanische Frankreich von der Notwendigkeit einer stabilen Organisation Europas und der Welt durchdrungen ist. Es hat im Laufe der Zeiten selbst zu sehr gelitten, um nicht zu wünschen, daß der Wettbewerb der Nationen sich in friedlichem Eifer auf Wirtschaft und Wirtschaftsleben konzentrieren möge. Frankreich weiß, wie groß der Anteil Deutschlands auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Literatur und Kunst ist. Wie könnte ich als Minister des öffentlichen Unterrichts die Größe der deutschen Gedanken verkennen, wie könnte ich vergessen, wie sich der deutsche und der französische Genius stets wechselseitig beeinflusst haben seit der Zeit des Mittelalters bis zu der neuen Epoche der Romantik.

Für unsere Generation ist es ja das wichtigste Problem, der Gesellschaft der Nationen die Rechtsverfassung zu geben, die heute jeder nationalen Gemeinschaft ihre Sicherheit verleiht.

Wie kann man eine solche umfassende Mission ohne die Mitarbeit des deutschen und französischen Gedankens verwirklichen. Ich wünsche, daß die Zusammenkunft in Ihrer Stadt die Vertreter der ganzen internationalen Presse zur Hervorhebung der symbolischen Bedeutung veranlaßt, die diese Rundgebung verdient. Möge sie den Journalisten aller Länder, die diese herrliche, glänzende Stadt besuchen, zum Bewußtsein bringen, welche unendlich große Rolle sie bei dieser materiell und moralisch neuen Organisation der Welt zu spielen haben. Die Presse kann tiefe Seelenbewegungen verursachen, Leidenschaften entfesseln, gefährliche Instinkte ermutigen, oder im Gegenteil der Vernunft der Staatsmänner zur Seite stehen. Der Stadt Köln muß man danken, daß sie diese Rundgebung veranstaltet hat, um den hervorragendsten Vertretern der Presse zu sagen, daß sie uns helfen, der unglücklichen Menschheit den Frieden zu bringen. Und so meine Herren wird unser Zusammensein mit Ihnen mehr als ein bloßer Vorwand zu einem Austausch leerer Höflichkeitsformen bedeuten.

Hier ragt eine der herrlichsten Schöpfungen jener Baukunst empor, die den univerralen Drang des Menschen nach dem Geiste verstandbildlichen wollte. Um Ihren Dom zu bauen, waren nicht weniger als sechs Jahrhunderte nötig. Man hat sich sogar gezwungen gesehen, Ueberreste der Vergangenheit zu zerstören, man hat gekämpft gegen die Gewalt der Elemente, gegen das Feuer, gegen die Schwierigkeiten, die menschliche Rivalitäten hervorriefen, Generation auf Generation ist dahingegangen, ehe diese hohen Pfeiler geschmiedet wurden, von denen man die Vielfältigkeit menschlichen Schaffens und die wechselvolle Fülle der Landschaft übersehen kann.

Noch schwieriger mag es vielleicht scheinen, ein Unternehmen zu Ende zu führen, das allen Leidenschaften trohen muß, um jenen Stempel der Gerechtigkeit zu verwirklichen, den die Klaffen und ebelsten Geister vorhergeschaut haben. Aber schon sind die Grundsteine gelegt. Die Menschheit kann nicht mehr warten und es hängt von uns allen ab, das starke geistige Gebäude zu vollenden, in dessen Schutze die Massen aufhören werden, sich zu hassen, um sich endlich kennen und lieben zu lernen. (Langanhaltender begeisteter Beifall.)

Die Rebellion der Angestellten

Der Kaisertraum fällt nicht den Magen!

Dr. L. Ubed, 3. August

Der „Fall Lambach“ ist heute nicht mehr ein Fall Lambach. Er hat viel weitere Kreise gezogen. Er zehrt am Mark der Deutschnationalen Partei. Er rüttelt an ihren heiligsten Fundamenten.

Sein Aktionsradius ist größer geworden als seinem Erzeuger Lambach lieb ist. Sicherlich hat dieser Lambach seinen Monarchistenartikel schon oft verflucht. Aber zurück kann er nicht, da es sich gar nicht mehr um seine persönliche Angelegenheit handelt. Es steht mehr im Spiel als der Extrakt eines klugen Angestelltenführers: Die ganze Angestelltenchaft rebelliert. Sie will nicht mehr bloßes Stimmvieh für deutsche Industriekapitäne sein, Sie verlangt den Einfluß, der ihr nach ihrer Stärke zukommt. Sie fordert stärkere Vertretung ihrer Interessen.

Beinahe zehn Jahre ließen sich diese Angestellten durch einen glühenden Kaisertraum beneheln. Um doch immer mehr zu der Erkenntnis vorzudringen, daß niemand von Träumen allein, und wären es auch die herrlichsten, satt wird. Um schließlich einzusehen, daß der Monarchismus nichts anderes war und ist als Opium für den deutschnationalen Volks.

Es scheint allerdings in den Kreisen der deutschnationalen Handlungsgehilfen-Vereine schon lange zu rumoren. Denn selbst ein so scharfmacherisches Blatt wie die Hamburger Nachrichten wagt nicht, in dem Kampfe zwischen Hugenberg und Lambach ohne weiteres auf die Seite seines Gottvaters Hugenberg zu treten. Im Gegenteil, es schrieb nach dem bekannten Ausschlußentscheid des Potsdamer Ehrengerichts, daß dieses Ehrengericht es sich zu leicht gemacht habe; denn es handle sich nicht einfach um ein Vergehen gegen die dreimal geheiligte Disziplin, sondern um eine Diskussion um weitgehende verschiedene Auffassungen innerhalb der Partei. Und man könne, so schrieb das Hamburger Blatt weiter, solchen Streit um Grundzüge nicht durch den Ausschluß des zufälligen Wortführers der einen Seite aus der Welt schaffen. Im Gegenteil, dadurch würde der Streit nur verschärft.

Allerdings geht die offizielle deutschnationale Presse um die genaue Definition dieses Streitens um Grundzüge herum und macht daraus einen Streit um Worte. Um den gewaltigen Erdbeben, der in ihrer Partei vor sich geht, doch noch so gut wie's geht vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen.

Dafür hängen andere „nationale“ Blätter um so ungenierter der Hugenberglage die Schelle um. So veröffentlichte z. B. der „Jungdeutsche“, das Organ des Jungdo, vor einigen Tagen einen Artikel aus der Feder eines „nationalen Frontoffiziers“. Daraus steht folgender Satz:

„Es wird doch immer klarer, daß es hier nicht um kulturelle und politische Fragen geht, sondern um die rein ökonomische Frage des Kampfes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“

Das ist wirklich klar und deutlich. Hugenberg ist Vertreter des Trustkapitals, Lambach der Wortführer der von diesem Trustkapital miserabel bezahlten und behandelten Siechtrogenproletarier. Diese Lintensjahreproletarier sind allerdings das Fundament der deutschnationalen Parteibewegung. Wo sollte diese Partei sonst ihre Stimmen hernehmen? Mit Antisemitismus hielt man sie bisher bei der Stange! Und mit nationalistischer und monarchistischer Hege gegen Republik und Sozialdemokraten.

Aber trotz allem ringen sich in Angestelltenkreisen mehr und mehr die Fragen durch: Was tun denn Hugenberg und Westarp für uns? Was trennt uns von den Angestelltenmassen, die Seite an Seite mit den großen Arbeiterverbänden für die Interessen aller Arbeitnehmer kämpfen? Ein Traum, ein paar Schlagworte, und einige schöne Versprechungen aus vornehmem Mund!

Es dämmert im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Vereine! Und es kriselt! Die Stimmen der Unzufriedenheit, erst schüchtern im Hintergrund geflüstert, schwellen an zu einem gewaltigen Sturm, der bis in die höchsten Regionen des Verbandes seine Wirkungen auslöst. Und Lambach wollte diesem Sturm ein Ventil öffnen, um ihn dadurch zu mäßigen. Die Taktik der Hugenbergpresse aber stand dieser Lambach-Schlauheit verständnislos gegenüber. Sie inszenierte eine Hege wegen antinationaler Gesinnung, wegen Disziplinosigkeit, und sie peitschte dadurch den Sturm zu einem Orkan auf. Weil sie von der wahren Stimmung in den deutschnationalen Wählermassen offenbar keine Ahnung hatte, oder besser gesagt, nicht haben durfte. Auf Befehl von JHM selbst, von Hugenberg.

Der erwähnte Artikel des „Jungdeutschen“ legt auch auf diesen Punkt im nationalen Streite seinen Finger, indem er schreibt:

„Uns erscheint die Stunde gekommen, einmal gegenüber Hugengebgs Pressetaktik der Stimme der deutschnationalen Massen Geltung zu verschaffen. Noch kann er diesen Massen ein trügerisches Spiel vorgaukeln; aber der Widerstand organisiert sich. Die nationalen Volksteile beginnen zu begreifen, daß sie für eine selbstständige Trustpolitik mißbraucht werden. Der Sturm wird losbrechen. Er wird über die Kreise hinweggehen, die sich in ihrer Karreite heute noch einbilden, sie könnten über den deutschen Mann Lambach ein Scherben-

gericht abhalten, ohne daß die Scherben ihren Lebensneuzerschneiden.

In dieser letzten Stunde sei ihnen dieser Traum zerstört. Es stimmt schon, daß diese Trübsaligen mit ihren gesamten Dienstmädchen zusammen noch nicht ein Reichstagsmandat erhalten können. Ich lege Wert darauf, mich als alter aktiver kaiserlicher Offizier zu Lambach zu bekennen. Denn wenn ich mein Urteil im Falle Lambach der Tradition meines Standes gemäß abgeben soll, dann stehe ich zu Lambach und nicht zum Trübsaligen Hugenberg. So wie ich den die Masse des nationalen Mittelstandes.

Im besonderen aber denkt so die Masse der deutschnational organisierten Angehörigen, denen die Deutschnationalen Partei einen großen Teil ihrer Erfolge verdankt. Und doch ist die gegenwärtige Krise in dieser Partei nicht rein ökonomisch zu erklären. Grundsätzliche politische Meinungsverschiedenheiten spielen dabei ihre gewichtige Rolle.

Meinungsverschiedenheiten, die aufs engste verknüpft sind mit der gewaltigen Sinnesänderung, die seit Jahren und in der Gegenwart im deutschen Bürgerum vor sich geht. Lag ursprünglich der Trennungskampf zwischen Demokraten und Volkspartei, so rutschte er im Laufe der Entwicklung immer weiter nach rechts und ging dabei auch unmerklich über die Volkspartei freisinniger Färbung hinweg. Und wie es bei der Vermischung der Grenzen zwischen den beiden „Volksparteien“ unausbleiblich war, zog sich die Trennungslinie dann auch unaufhaltsam in die Deutschnationalen Partei hinein. Und dort tobt nun der Kampf um Republik oder Monarchie als interne Parteiangelegenheit. Wobei natürlich die Klassenfärbung der deutschnationalen Parteigänger ihren Einfluß ausübt. Aber auch die Tatsache, daß immer neue Schichten Jugendlicher in die Parteiführung hineingewachsen, spricht dabei mit. Dieser Jugend sagt der Name Hugenberg mehr als der Name Wilhelm, zu dessen „herrlichen Zeiten“ sie keinerlei innere Beziehung mehr haben. Deshalb können sie auch die Frage Republik oder Monarchie nicht mit jener gefühlvollen Verbissenheit behandeln wie die unentwegten Monarchisten vom alten Schrot und Korn.

Die Zeit arbeitet für die Republik. Das ist eine alte Weisheit der Geschichte. Und die Zeit arbeitet auch für die Demokratie, für die Arbeit, für das Volk. Wie kann es bei zunehmender Volksbildung, bei zunehmender Kultur und Einsicht in allen Arbeitnehmerschichten auch anders sein?

Hugenberg sieht diese Entwicklung. Sie ist ihm nicht nur unsympathisch; sie ist sogar seiner Magnatenstellung aufs höchste gefährlich. Deshalb führt er einen verzweifelten und erbitterten Kampf dagegen mit all seiner Macht, mit seiner ganzen Garde und mit allen Trübsaligen, die ihm zur Verfügung stehen.

Und doch ist es nur ein Nachhutgefecht. Die Zeit fordert ihr Recht, unerbittlich, unaufhaltsam, siegesicher. Der soziale Gedanke ist stärker als der nationalkapitalistische; die marschierende Freiheit stärker als die Diktatur der Trübsaligen, und das Volk schüttert mit der Kraft größten Naturgeschehens alle politischen Zwingerherren ab, seien sie legitime oder kapitalistische Könige.

Deshalb hat der in der deutschnationalen Partei hin- und herwogende Streit seine Bedeutung weit über die Person Lambachs hinaus. Er ist ein Teil des Siegeszuges des republikanischen Gedankens. Am fernen Horizont erscheint der endgültige Triumph von Republik und Demokratie.

Die fortschrittliche und klassenbewusste Arbeitnehmerschaft aber ist längst über dieses Ziel hinaus. Sie kämpft im Vorderreihen weit darüber hinaus; sie pocht nach errungener politischer Macht stärker und stärker an die Tore des wirtschaftlichen Staates!

Das Unglück von Dinkelscherben

Die Untersuchung noch nicht abgeschlossen — 10 Verletzte noch immer in Lebensgefahr

München, 2. August (Eig. Bericht)

Die Untersuchungen der amtlichen Kommission über die Ursachen des Eisenbahnunglücks bei Dinkelscherben sind noch nicht abgeschlossen. Die Kommission besteht aus dem Mitglied des Verwaltungsrats Dr. v. Hertel, dem Reichsbahndirektor Killy, zwei Ministerialräten des Reichsverkehrsministeriums und dem Augsburger Reichsbahnpräsidenten List. Bei Prüfung der Blockvorrichtung und des Stellwerksproblemes am Bahnhof Dinkelscherben waren auch der bekannte Eisenbahnsachverständige Professor Halter von der Technischen Hochschule München und der Augsburger Oberstaatsanwalt zugegen.

Von den 33 Schwerverletzten, die sich im Augsburger Krankenhaus befinden, besteht für 10 noch ernste Lebensgefahr. Ueber die Aussichten auf Heilung der übrigen Verwundeten läßt sich im Augenblick keine bestimmte Aussage machen, da erst der Verlauf der einwirkenden Fieber und der daraus entstehenden Krisen abgewartet werden muß.

In einer amtlichen Mitteilung befaßt sich die bayrische Regierung mit den angeblichen Äußerungen des Generaldirektors Doppmüller über ein „bayrisches Reservatrecht“, das an dem Unglück in Dinkelscherben mit Schuld tragen soll. Auf Grund einer Rücksprache mit dem Generaldirektor wird erklärt, daß Doppmüller von einem bayrischen Reservatrecht gar nicht gesprochen habe, wie überhaupt seine Worte von dem Ausfrager des deutschnationalen „Berliner Lokalanzeiger“ unrichtig wiedergegeben worden seien. Der Staatsvertrag über den Übergang der bayrischen Eisenbahnen auf das Reich enthält in Wirklichkeit auch gar keine Bestimmung, die sich auf den Bahnbetrieb selbst bezieht.

Frieders Begnadigung abgelehnt!

Weimar, 2. August (Eig. Bericht)

Die Gnadengesuche von und für den Oberstaatsanwalt Frieder sind vom Thüringischen Staatsministerium mit folgendem Schreiben vom 1. August abgelehnt worden:

„Das Thüringische Staatsministerium hat beschlossen, die von und für den Oberstaatsanwalt Dr. Frieder in Weimar eingereichten Gnadengesuche — auch die vom Landtag überwiesenen — abzulehnen.“

Damit ist eine Situation geschaffen worden, in der die Demokraten Farbe bekennen müssen, wenn sie in Thüringen nicht den letzten Rest von Achtung einbüßen wollen. Die Demokraten haben im Thüringer Landtag dem Gesuch der Frau Frieder auf Begnadigung ihres Mannes zugestimmt; der Landtag hatte die Begnadigung beschlossen und die Regierung hatte nichts weiter zu tun, als Frieder nunmehr in unbedingte Freiheit zu setzen. Jetzt scheint es fast, als ob auch der demokratische Innenminister gegen die Genehmigung des Gesuchs war.

Zugsicherung

Automatische Uebertragung ortsfester Signale auf die Lokomotive

Der Zugzusammenstoß infolge Ueberfahrens des Haltesignals spielt in der Geschichte der Eisenbahnunfälle eine furchtbare Rolle. Das Signal wird aber in der Regel überfahren, weil der Lokomotivführer wegen schlechter Witterungsverhältnisse oder Rauchs die Haltezeichen nicht sieht; in anderen Fällen verfährt der Führer, weil er abgelenkt wird oder aus irgendwelchen physischen Gründen heraus. Schon seit einem halben Jahrhundert beschäftigt sich deshalb die Technik mit der Aufgabe, die Signale selbsttätig auf die Lokomotiven zu übertragen. Um das Jahr 1880 herum baute ein amerikanischer Ingenieur (Algel Wogit von der Pennsylvania-Bahn) eine Vorrichtung, die im wesentlichen eine über das Dach der Lokomotive hervorragende Glasröhre vorsah und mit der Luftdruckbremsleitung in Verbindung stand. Fuhr die Maschine unter den gegebenen, d. h. den auf Halt zeigenden Signalarm, so wurde die Glasröhre zertrümmert; die Bremsluft strömte dann durch die Bruchstelle heraus, wodurch die Bremsen in Tätigkeit traten. Da aber die Glasröhren recht oft auch bei anderen Gelegenheiten zertrümmert wurde, konnte sich die in den Grundzügen einfach geniale Erfindung des Amerikaners nicht durchsetzen.

Man huldigte im großen und ganzen, auch in Deutschland, bis zum Weltkrieg der Auffassung, daß es vor allem darauf ankomme, den Lokomotivführer optisch oder akustisch von der Stellung des nächsten Haltesignals Kenntnis zu geben, und vernachlässigte das Problem, durch das Signal automatisch auf die Bremsvorrichtung einzuwirken. Erst nach dem Weltkriege bemühte man sich mehr um die automatische Uebertragung ortsfester Signale auf die Maschine. Heute liegt auf diesem Gebiete eine Fülle von Konstruktionen vor. Praktisch unbrauchbar dürften wohl alle diejenigen sein, die als Uebertragungsmittel Dampf, Druckluft oder Schall bezw. Radio verwenden. Die genannten Uebertragungsmittel lassen bei dem heutigen Stand der Technik noch so viel Störungsmöglichkeiten zu, daß sie für eine wirkliche Lösung nicht in Frage kommen. Die Mehrzahl der Konstruktionen will die automatische Uebertragung dadurch bewerkstelligen, daß Teile des Zuges mit der Signallvorrichtung in Berührung gebracht werden. Am bekanntesten dürfte die von Siemens & Halske für die Berliner Hoch- und Nord-Südbahn gebaute Fahrsperrze sein. Sie besteht aus einem beweglichen Arm, der von einem Motor angetrieben wird; in der Sperrlage schlägt dieser Arm gegen einen Anschlag, wodurch die Bremsen in Tätigkeit tritt. Die Konstruktion hat sich bewährt, jedoch kann sie nicht restlos befriedigen (leichte Beschädigungen usw.). Vollkommener sind schon die elektromechanischen Einrichtungen, die auf mechanischem Wege einen Strom schließen. Sie benutzen zur Uebertra-

gung des Stromes eine mehr oder weniger lange, neben dem Gleis laufende metallische Rampe, auf der ein Wägel schleift.

Größere Beachtung als diese beiden geschilderten Konstruktionen verdienen jene Einrichtungen, die auf alle mechanischen Berührungen zwischen Teilen am Fahrzeug und Teilen am Gleis verzichten. Sie bieten insbesondere den Vorteil, daß durch Stoß usw. keine Beschädigungen an den Teilen vorzukommen können, die die Anlage außer Betrieb setzen. Besonders ausfallsreich erscheinen jene Vorrichtungen, die als Uebertragungsmittel die elektrische Induktion oder die Fernwirkung von Elektromagneten benutzen. Nachteil dabei ist, daß die Anlage sehr viel Energie verbraucht. Die Konstruktion zeigt in der Hauptsache folgendes Bild: Man baut an den Bremspunkten am Gleis Dauermagneten ein, die auf Elektromagnete am Fahrzeug wirken. Fährt nun ein Zug über einen derartigen Dauermagnet, so wird das Feld des Elektromagneten auf der Lokomotive geschwächt, was wiederum auf den Stromverlauf eines Relais auf der Lokomotive zurückwirkt. Dieses Relais unterbricht den Stromkreis des elektrisch betätigten Bremsventils, sodaß die Bremse tätig wird. Um zu verhindern, daß bei Fahrstellung des Signals eine Einwirkung auf die Bremse stattfindet, hat der Dauermagnet eine, von einer besonderen Stromquelle gespeiste Wirkung, die ein dem Feld des Dauermagneten entgegengesetztes Feld erzeugt, sodaß die Wirkung auf den Elektromagneten der Lokomotive ausbleibt. Diese Vorrichtungen arbeiten auch nach dem Ruhestromverfahren, d. h. im Falle einer Störung der Stromstromquelle wird gebremst. Die Konstruktion konnte sich nur schlecht durchsetzen, weil meistens am Gleis kein Strom zur Verfügung steht und oft auch nur sehr schwer zu beschaffen ist. Deshalb hat man eine andere induktive Vorrichtung entworfen und ausgeführt, die ohne Stromquelle am Gleis auskommt. Eine nach diesem Grundsatze durchgeführte Zugbeeinflussung ist vom Blockwerk der Firma Siemens & Halske für die Reichsbahn ausgeführt.

Bei den oben besprochenen Einrichtungen ergibt sich der Nachteil, daß ein Zug, der zum Halten gekommen ist und nach den Vorschriften mit vermindelter Geschwindigkeit weiterfahren darf, für den ganzen Blockabschnitt diese geringe Geschwindigkeit beibehalten muß. Sind die Blockabschnitte sehr lang, so bedeutet dieser Nachteil eine große Herabsetzung der Leistungsfähigkeit. Man ist deshalb weitergegangen und hat nach der Möglichkeit gesucht, fortlaufend auf den Zug einzuwirken. Entsprechende Apparate sind in Amerika von der Union Switch an Signal Co. und in Deutschland von Siemens & Halske gebaut worden. Sie sind jedoch nur dort verwendbar, wo selbsttätige Signale mit Wechselstromgleiskreisen vorhanden sind.

Die komische Reichswehr

Wie sie Verfassungstreue auffaßt

Die Reichswehr scheint immer noch Extratouren reiten zu müssen. Als Beweis führen wir nachstehende Schriftstücke an:

„I. (Hessisches) Bataillon
15. Infanterie-Regiment Gießen, den 26. Juni 1928.
Abt. II, Tgb.-Nr. 1049/28.
Betr.: Verfassungsfeier 1928.“

Der Provinzialdirektion Oberhessen
Gießen

mit der Bitte, anliegenden durch reichswehrministerielle Verfügung geforderten Verpflichtungsschein vor der Veranstaltung auszufüllen und an das Bataillon zurücksenden zu wollen. gez. Rütters.

Verpflichtungsschein

Für die am in stattfindende wird folgende bindende Zusicherung abgegeben, daß

- a) der würdige und unpolitische Verlauf der Feier gewährleistet ist,
- b) im Falle der Teilnahme als politisch im Sinne des § 36 des Wehrgesetzes anzusehender Organisationen und Vereinen die Ueberparteilichkeit bei der Einladung gewahrt ist,
- c) keine Kundgebungen oder Entschließungen gegen die Regierungsform oder die Person des Reichspräsidenten

oder für ehemalige regierende Parteien erfolgen,

- d) beim kirchlichen Teil der Feier vermieden wird, in irgend einer Weise konfessionelle Gefühle eines Teiles der Bevölkerung zu verletzen,
- e) bei unvorhergesehenen politischen Entgleisungen mit Rücksicht auf die Reichswehr sofort öffentlich eingeschritten wird,
- f) der Reichskasse keine Kosten entstehen,
- g) auch die Nationalflagge schwarz-rot-gold gezeigt wird, wenn überhaupt Flaggen gezeigt werden“

Die Verfassungsfeier findet in Hessen auf Veranstaltung und unter Verantwortung des Gesamtministeriums statt. Der Verpflichtungsschein der Reichswehr richtet sich also praktisch gegen die republikanische Regierung. Als ob sie beabsichtigte, gegen die Reichsregierung oder gar den Reichspräsidenten zu demonstrieren. U. E. ist in diesem Falle der Verdacht schon beleidigend. Wir können uns deshalb nicht denken, daß der Reichswehrminister von dem Verpflichtungsschein überhaupt Kenntnis hat. Wenn ja, was versteht er unter „politischer Entgleisung“ und was soll der Passus, daß „keine Kundgebungen gegen ehemals regierende Zustlichkeiten erfolgen sollen“. Ist er mit dem Verpflichtungsschein einverstanden oder nicht? Wenn nein, was gedenkt er zu tun, um die verantwortlichen Personen zur Rechenschaft zu ziehen? Klarheit über dieses Monstrum von Verpflichtungsschein ist auf alle Fälle notwendig.

Die südslawische Staatskrise

Radißki' Zustand ernst!

Berlin, 8. August (Radio)

Die Polizei in Belgrad verhaftete einen früheren kroatischen Staatsbeamten unter dem Verdacht, gegen die kroatischen Minister der gegenwärtigen Regierung ein Attentat vorbereitet zu haben. Die Polizei behauptet, das Komplott ginge von Ugram aus und sie erklärt, es ständen weitere Verhaftungen bevor.

Berlin, 3. August (Radio)

Aus Ugram wird berichtet, daß der Zustand Stefan Radißki' sehr ernst sei und daß in der Stadt große Beunruhigung darüber herrsche.

Belgrad, 2. August

In der Donnerstagsitzung der Skupstina verlas Ministerpräsident Koroschet die Erklärung der neuen Regierung. Er behauptete einleitend, daß ein Teil der Opposition dem Parlament ferngeblieben sei und weiterhin fernbleiben wolle. Ein Anlaß dazu läge nicht vor; denn das bedauerenswerte Ereignis vom 20. Juli sei die persönliche Tat eines Menschen und dürfe nicht verallgemeinert werden. Es sei eine große Ungerechtigkeit, wenn wegen dieser Tat eine parlamentarische Partei und ein ganzes Volk verurteilt würde. Die Regierung hoffe, daß die „kroatischen Brüder“ ihr Unrecht einsehen würden. Der Ministerpräsident fuhr dann fort: „Die

Regierung ist sich ihrer Pflicht bewußt. Sie wird im Innern eine Regierung der Arbeit, der Gerechtigkeit, der Ordnung und der Versöhnung sein, nach außen eine Regierung des Friedens und der Freundschaft.“

Die Erklärung des neuen Ministerpräsidenten wurde von den Abgeordneten der Regierungskoalition wiederholt mit für michem Beifall unterbrochen. Minutenlang dauerte der Beifall, als Koroschet erklärte, daß sein Kabinett den Gesetzen und der Verfassung Achtung verschaffen sowie in nationaler Beziehung die Erhaltung des Friedens anstreben werde. — Von der Opposition nahmen nur die deutschen Abgeordneten an der Sitzung teil.

In Ugram haben die Verhältnisse inzwischen eine weitere Zuspitzung erfahren. Auch am Donnerstag kam es zu fortgesetzten Demonstrationen der Bevölkerung gegen das Belgrader Kabinett. Man hörte Rufe: „Es lebe das kroatische Parlament!“ „Es lebe der kroatische Staat!“ „Es lebe Radißki' und Pribitshewitsch!“

Die englische Aussperrung einstweilen verschoben!

London, 2. August (Eig. Draht.)

Die Aussperrung im englischen Textilbezirk Lancashire, die für den 11. August angekündigt war, ist in letzter Minute bis auf weiteres vermieden worden. Der wegen Kündigung eines Arbeiters ausgebrochene Streik in der Ramsay-Spinnerei in Oldham, der der äußere Anlaß zu der angekündigten allgemeinen Aussperrung in allen englischen Baumwollbetrieben wurde, ist am Donnerstag morgen beigelegt worden. Der Fabrikherr in Ramsay ist auf Druck von oben zum Nachgeben bewogen worden.

Wandlungen der Sozialpolitik

Von Reichsarbeitsminister Rudolf Wissell

In früherer Zeit galt als feststehender Lehrsatz, daß hoher Lohn gleichbedeutend sei mit geringerer Arbeitsleistung, und man meinte, daß die Leute um so weniger arbeiteten, je besser es ihnen gehe. Diese Auffassung hat sich vereinzelt bis in unsere Zeit erhalten, obwohl schon von der Mitte des 18. Jahrhunderts erstmalig bei Adam Smith sich die Anschauung zur Geltung brachte, daß hoher Lohn mit hoher Arbeitsleistung verbunden sei. Adam Smith begründete das nicht nur psychologisch und physiologisch, sondern auch aus der Erfahrung. Des ungeachtet meinte jedoch noch im Jahre 1876 der preussische Handelsminister Henrich in einem Erlaß an die Oberbergämter vom 28. März, daß in der Ermäßigung der Arbeitsbedingung ein Hebel zur Steigerung der Arbeitsleistungen zu finden sei.

Sehr bald aber ergab sich das Falsche dieser Meinung, und seitdem ist es wohl Gemeingut — jedenfalls der Wissenschaft geworden, daß zwischen der Besserung der Arbeitsbedingungen und der Lebenshaltung auf der einen Seite und der Arbeitsleistung beziehungsweise dem Produktionsergebnis auf der anderen Seite die engsten Beziehungen bestehen.

Freilich sind heute diese Zusammenhänge nicht mehr so unmittelbar und leicht ersichtlich als vor einem oder zwei Menschenaltern. Damals waren die Arbeitszeiten noch so lang, die Löhne noch so niedrig, daß Verkürzungen der Arbeitszeit oder Besserungen der Lebenshaltung sich deutlich in dem einzelnen Leistungsergebnis bemerkbar machen konnten. Inzwischen sind die Wirkungen mehr unmittelbar und weniger augenfällig geworden. Die Arbeitszeiten sind niedriger, die Lebenshaltung hat sich gehoben. Zudem hat die steigende Mechanisierung des Produktionsprozesses dazu geführt, daß der einzelne Arbeiter weniger als früher imstande ist, seinerseits das Produktionsergebnis ausschlaggebend zu beeinflussen. Der Gang der Maschine wird zwar zunächst in gewissem Umfang auf die Leistungsfähigkeit mit dem einmal eingeschlagenen Tempo Schritt hält. Oft wird sie in der Annahme, daß der die Maschine bedienende Arbeiter sich auf sie eingestellt habe, noch gesteigert. Die Folge ist vielfach ein übermäßig schneller Verschleiß der menschlichen Arbeitskraft. Dem kann durch entsprechende Gestaltung von Arbeitszeit und Arbeitslohn bis zu einem gewissen Grade entgegengewirkt werden. Ruhe und Erholung, ausreichende Lebenshaltung bringen wenigstens teilweise einen Ersatz der Kräfte.

Entsprechend den Wandlungen in den Produktionsmethoden besteht die Wirkung der Lohn- und Arbeitszeitpolitik also heute weniger als früher darin, daß sie auch die einzelne Arbeitsleistung sichtbar steigert, als darin, daß sie Leistungsfähigkeit überhaupt beeinflusst, Arbeitskraft und Arbeitsfähigkeit länger erhält, Krankheiten verhindert, körperlicher und geistiger Schädigung entgegenwirkt. Diese Erfolge lassen sich weniger leicht direkt feststellen, sind aber nicht minder wichtig. Ihre wirtschaftspolitische Bedeutung ist kaum geringer als ihre sozialpolitische.

Auf fast allen Gebieten der Sozialpolitik bestehen derartige mittelbare Beziehungen zur Arbeitsleistung. Selbst auf solchen, an die man bei der Förderung dieser Beziehungen nicht so ohne weiteres denkt. Ich erwähne nur die Wohnungspolitik. Es kann doch wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß dichte Belegung der Wohnungen als Folge eines Wohnungsmangels die Leistungsfähigkeit der Wohnungsinhaber beeinträchtigt. Die Wohnungszählung des Reiches vom Mai 1927 ergab, daß in Deutschland mindestens 3 Millionen Haushaltungen und Familien keine eigene Wohnung haben. Zwar steht nicht

genau fest, wie diese Wohnungen im einzelnen belegt sind, das aber wurde festgestellt, daß von den Wohnungen mit einem Raum (einschließlich Küche) jeder zwanzigste auch noch mit Untermietern belegt ist, von den Wohnungen mit zwei Räumen jede elfte, von denen mit drei Räumen jede sechste. Bei einer großen Anzahl von ein- bis zweiräumigen Wohnungen (immer einschließlich Küche) besteht dieser Untermieter gar in einer ganzen Familie. Daß derartige Verhältnisse von tiefgreifender Bedeutung für die Leistungsfähigkeit des ganzen Volkes sind, bedarf kaum weiterer Erläuterung. Darum ist die Förderung des Wohnungsbaues, um hier eine Besserung einzusetzen zu lassen — ganz abgesehen von den hohen sittlichen und kulturellen Werten, die sie ausstößt — eine eminent produktive Tat.

Während in früherer Zeit die Sozialpolitik sich in Fürsorgemaßnahmen engster Art erschöpfte, spannt sie heute ihren Rahmen weiter. Sie sucht ihren Einfluß auf die Gütererzeugung zu erweitern, um durch Steigerung dieser nicht nur eine relative, sondern auch eine absolute Besserung der Lebensverhältnisse der breiten Massen herbeizuführen. Sie ist also der Wirtschaftspolitik der diese Aufgabe besonders obliegt, nähergerückt. Während diese das Problem der Produktivitätssteigerung in erster Linie bei den sachlichen Produktionsfaktoren, wie Maschinen und Werkzeugen, ansah, bei dem also, was wir

als technische Rationalisierung zu bezeichnen pflegen, geht die Sozialpolitik von der Leistungssteigerung des persönlichen Produktionsfaktors, der menschlichen Arbeitskraft aus. So bemüht sie sich mit Hilfe wissenschaftlicher Forschung (Arbeitspsychologie, Arbeitsphysiologie) die Eignung des einzelnen Menschen für bestimmte Berufe oder Teilarbeiten festzustellen und die Ergebnisse durch Berufs- und Arbeitsberatung der Praxis nutzbar zu machen. So fördert sie Ermüdungsstudien und versucht die Handhabung von Maschinen und Werkzeugen derart zu gestalten, daß der höchste Nutzeffekt dabei erzielt wird. Diese ist zu dieser Unterstützung auch durchaus bereit; sie hat erkannt, welche wichtige Rolle eine richtige Produktionspolitik für die gesamte Lage der breiten Massen spielt. Die Arbeitnehmer stimmen z. B. der Rationalisierung grundsätzlich zu, fordern allerdings einen Anteil an den Ergebnissen. Darüber besteht auch kaum ein grundsätzlicher Gegensatz bei den Unternehmern. Doch, wenn es sich um das Maß dieses Anteils handelt, tritt ein Gegensatz oft anscheinend unüberbrückbarer Art in die Erscheinung. So ist es auch in der Bewertung des inneren und äußeren Absatzmarktes, von eigener Kapitalbildung und von Auslandsanleihen für die Wirtschaft.

Es ist heute noch schwer, diesen Gegensatz zu überbrücken. Wissenschaftliche Methoden und Untersuchungen gewährleisten nicht ohne weiteres eine richtige wirtschafts- oder sozialpolitische Entscheidung. So wenig sie zu entscheiden sind, so nötig ist auch das Fingerspitzengefühl, das bei sozialpolitischen Entscheidungen zwischen sozialen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten die richtige Mitte findet!

Olympiade

Zwischenfall über Zwischenfall

Amsterdam, 1. August (Eig. Bericht)

Die Olympiade der Zwischenfälle wird man dieser Amsterdamer Olympiade am besten bezeichnen können, denn trotz aller am Eröffnungstage aufmarschierenden wuchtigen Respektspersonen scheinen die kleinen Reibungen kein Ende nehmen zu wollen. Eine solche Reibung schuf ein niederländisch-französisches Zwischenfall, in dessen Verlauf ein niederländischer Angehöriger des Niederländischen Olympischen Komitees seines Amtes enthoben wurde. Er hatte den Generalsekretär des französischen Athletischen Verbandes, als dieser um Zugang zum Stadion nachsuchte, unter Anwendung körperlicher Gewalt abgewehrt, weil ihm dessen Zugangsbeweis augenscheinlich nicht hinreichend erschien. Der Athlet wandte sich wegen des ihm zugemuteten Martyriums an seine Organisation und schon war Frankreichs Ehre derartig gekränkt, daß familiäre französischen Sportverbände sich der großen Einzugsparade durch das Marathontor am Eröffnungstage fernhielten.

Das Niederländische Komitee geriet in die größte Verlegenheit und noch am gleichen Tage trat eine diplomatische Konferenz in Amsterdam zusammen, an welcher der französische Gesandte im Haag, Freiherr Loubon, der niederländische Gesandte in Paris, der Vorstand des Niederländischen Olympischen Komitees und die Vorstände verschiedener französischer Sportverbände teilnahmen. Der europäische Friede schien erschüttert, aber schließlich verzichtete der französische Gesandte darauf, für sich und sein Personal die Pässe zu fordern. Der Führer der französischen Athleten leistete den Olympischen Eid in die Hand des niederländischen Vorsitzenden, und dieser, der Baron Schimmelpenninck van der Oye, konnte ein Communiqué herausgeben, wonach das Komitee alle Maßnahmen zur Vermeidung derartiger Zwischenfälle getroffen d. h. einen Mann auf die Straße gesetzt hat, der lediglich gemäß ihm zuteil gewordenen Anweisungen mit äußerster Strenge vorging.

Ein anderer Zwischenfall betrifft die Unterbringung deutscher Gäste in Massenquartieren, wobei sich namentlich die beiden deutschen Zeitungen, „Der Düsseldorf-Mittag“ und die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ ein von der Amsterdamer Presse ziemlich ironisch beurteiltes Verdienst erworben haben. So sind im Saale des großen Kongresslokales „Pavillon“ 500 Deutsche untergebracht, während eigentlich nur 300 Betten

Platz haben. Die Betten stehen teilweise übereinander wie in den alten Kaffeehäusern, und es ist begreiflich, daß von den auf diese Weise untergebrachten Personen lebhaft Klage geführt wird. Dabei müssen für das Bett 5 Gulden oder 8,50 RM. täglich bezahlt werden, während man zum gleichen Preise schon ein sehr gemütlisches Zimmer in der Innenstadt erhalten kann. Es ist kein Wunder, daß die Opfer dieser Massenquartiere sich betrogen fühlen und die Frage aufwerfen, ob auch die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ und „Der Mittag“ noch dabei profitieren.

Die Presse ist das Stilleland dieser Olympiade. Während am 1. August der Prozeß der Vereinerung der Auslandspreise in Niederland gegen das allmächtige Olympische Komitee in Amsterdam zur Verhandlung gelangt, hat man in dem neuen Schwimmbad die Presseplätze gleich so angelegt, daß die dort beaufsichtigten Kinder der Liebe auch noch obendrein nichts sehen können. Man hat der Presse als einem notwendigen Uebel die unglücklichsten Winkel zugewiesen, und nicht ohne einen Seitenhieb auf das Niederländische Olympische Komitee weist ein großer Teil der Tagespresse Amsterdams darauf hin, wie ausgezeichnet bei allen Veranstaltungen dieses Sommers in Köln für die Presse gesorgt war.

Eine gewisse Stimmungsmache ist mit einer derartigen Veranstaltung natürlich stets verbunden, und so beherrschte ein wenig geräuschvolles als geräuschvolles Couplet „Oh, Oh, Oh, Olympiade“ gegenwärtig alle Kaffeehäuser Amsterdams. Es wird gefungen, gespielt und geschloß, aber in dieser Olympiadenstimmung liegt ein gutes Stück Kleinbürgerlicher Bierlichkeit und absolut kein olympischer Sportidealismus. Doch in dieser Zeit, wo alle auf die gefüllten Portemonnaies der Fremden berechneten Industrien gut gehen, ist nach den Polizeiberichten der letzten Tage für Taxis und Hotelkette eine wahre Hochkonjunktur angebrochen. Seltener haben die Amsterdamer Polizeibureaus soviel mit vergeblichen Nachforschungen nach gestohlenen Juwelen, goldenen Ringen oder Briefstücken, die Herren der besseren Stände aller Nationen bei Schäferstündchen im Nachtauto geraubt wurden, zu tun gehabt. Auch von diesen Genießern des soviel gepriesenen bürgerlichen Friedensportes wird noch mancher lange nachher in London, Neuyork, Berlin, Tokio oder andern Orten das schöne Liedchen vor sich hinsummen: „Oh, Oh, Oh Olympiade!“

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889
von Felix Hollaender

19. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Erwarte Sie im Kaiserhof muß Sie unbedingt sofort sprechen — Semizento sagen, ich sei plötzlich unwohl geworden und nach Hause gefahren, bitte lassen Sie mich nicht vergebens harren.“

„Ihr dankbarer V.“
In Trud flammte es auf: „Ruhe — hörst Du, Ruhe, Carl, Ruhe.“ Er überlegte: Wozu dem Simizento klaren Wein einschicken? Er schritt schnell zurück: „Herr Simizento!“
Der Russe ließ gleichmütig die Zeitung auf seine Arnie sinken, keine Spur von Erregung mehr in seinen Zügen, nicht die mindeste Neugier.

„Womit kann ich Sie dienen?“
„Hiel schreibt, es sei ihm hier zu heiß geworden, daß er nach dem Kaiserhof gegangen. Er bittet uns beide, nachzukommen. Ich kann leider nicht,“ fügte er hinzu, ich muß nach Hause, um Silberstein am Krankenlager abzulösen. Werden Sie hingehen?“

„Ich werde.“
„Wollen Sie ihm sagen, wenn er mich zu sprechen wünschte, so könnte er mich vormittags in der Universität, des Abends in meiner Wohnung treffen?“

Der Russe nickte stumm und mit einem unvermittelten, kurzen „Guten Abend“ — er mußte vorher bereits bezahlt haben — erhob er sich, zog seinen langen, besetzten Pelz an, bedeckte seinen Kopf mit einem hellgrauen Schlapphut, von dem das Band losgerissen war, und der mit seinen Fettsäcken in dem hell erleuchteten Raume weißlich prangte, und verließ schweren Schrittes, ohne sich noch einmal umzublicken, das Lokal.
Carl Trud verweilte noch einige Minuten, las flüchtig die Volkszeitung und beglich ebenfalls seine Rechnung.

VI.

Er schlenderte nachdenklich nach Hause warf einen gleichgültigen Blick nach dem Friedrichsbahnhofe wo eben ein Zug angekommen sein mochte, und die Mägen der Gepäckträger, die Helme der Schugleute, die die Droschkenmarken verteilten, aus dem Gemüth von Menschen hervorlugten.

Er fuhr zusammen.
Da hatte ihn eben einer mitten an der Brust gepackt.
„Zum Teufel,“ brauchte er auf und wollte jenen zur Rede stellen, der ein Lachen nicht mehr unterdrücken konnte.
„So fressen Sie mich um Gott im Himmel nicht gleich auf und sehen Sie sich Ihren Mann erst etwas näher an.“

Es war der Dr. Lübede, dem er gerade in die Arme gelaufen war; und nun lachten sie beide aus vollem Halse.

„Also noch immer der Alte, noch immer so aufgeregt,“ und Lübede legte vertraulich seinen Arm in den Carl Truds. „Den Rest des Abends müssen Sie mir schenken — keine Widerrede, so jung kommen wir nicht mehr zusammen.“

„Nein, Doktor, es geht nicht — beim besten Willen nicht und den Grund werden Sie gewiß für sichhaltig ansehen, nämlich, ich habe heute Nachtwache bei Hofe.“

„Sind dispensiert!“

„Doktor, Doktor, ich zweifle fast an Ihrer Gewissenhaftigkeit als Arzt; Sie...“
„Wenn der Mensch einen wenigstens zu Worte kommen ließe; greift mich in Amt und Würden an und —. Also hören Sie; ich komme soeben von Hofe und kann Ihnen zu Ihrer Beruhigung versichern, daß Sie für diese Nacht dort überflüssig sind — ja nicht einmal in das Krankenzimmer hineingelassen werden.“

„Lübede, spannen Sie mich nicht auf die Folter und machen Sie keine faulen Witze.“

„Na, Sie Querkopf! Also das Fräulein Krüger — oder Guetel, — wie Ihr sie nennt, ist auf einmal in solche Angst geraten, daß sie wie verrückt in's Theater gelaufen ist und unter Heulen und Zähneklappen erklärt hat, daß ihr Schatz im Sterben läge und daß sie um keinen Preis der Welt — wo in den nächsten Stunden das Schlimmste zu erwarten sei, springen und singen würde. Na, die Leute haben ein Einsehen gehabt, und so ist nun das Mädel bei Hofe und hat es sich für die Nacht bequem gemacht.“ Und lachend: „Herrenbesuch für heute ausgeschlossen!“

„Und was macht Hofe?“

„Genau dasselbe wie gestern. Meinen Sie, das geht so eins, zwei, drei? So — und jetzt sind Sie mein Gast, und müssen sich nicht. Lade Sie hiermit zu einem Duschend Aufstern und einer Rulle Rheinwein ein. — Ganz in der Nähe hier — unter den Linden — ich glaub' in der Mittelstraße — existiert eine gediegene Weinprobe. — Jamos dort — wird Ihnen schon gefallen.“

„Sie, Aufstern und Rheinwein geht gegen das Parteinap; — ich glaube Bier und —.“

„Ach, Partei hin, Partei her! Heute will ich lustig sein, und Sie sind mein Gast — basta. Das Leben ist kurz, man lebt nur einmal.“

Carl Trud widersprach nicht mehr; und bald hatten sie den kurzen Weg zurückgelegt.

Es war in der Tat ein gemüthlicher Raum, in den ihn Lübede führte, so recht zum Blaubern geschaffen. Dichte Portieren schlossen den Eingang, und längliche braunsamte Sofas luden zum Sitzen ein.

Auch die Kellner hatten Wi. Chemise und Krawatte strahlten nur so vor Glanz; wie geleckt saßen die Perle aus.

„Sehen Sie,“ sagte Lübede, „so lieb ich's.“

Und als gar die frühen Auster und der Rheinwein auf dem Tisch standen, und Lübede das perlende Naß in die Gläser schenkte, glänzte sein ganzes Gesicht.

„Mir ist es in Berlin gegliedert,“ fuhr er fort und legte sich behaglich an die Sofalehne, „in dem faulen Leipzig wäre ich schließlich noch versauert. Es gibt nur ein Berlin — und mit der Politik, des is nichts. Ich habe mir, wie der Berliner sagt, retour jezogen. Natürlich — die Gewinnung — die alte. Aber ich bin ruhiger geworden und laß' die anderen sich abrauern. Na, Sie segeln mit vollem Winde, was?“

„Wenn jeder so wie Sie dächte,“ sagte Trud vorwurfsvoll, „pffte die Partei bald aus dem letzten Loch. Und daß Sie so bald schachmatt werden würden, hätte ich am wenigsten geglaubt.“

„Ja, ja, Sie sind Enthusiast, Feuer und Flamme,“ erwiderte Lübede und blickte ihn eine Weile forschend an. „Na, darum keine Feindschaft nicht. Prost!“ Und es klangen lustig die Gläser, die sie bis zur Reize leerten.

„Und jetzt auf die Partei!“

Und wieder schenkte Lübede ein, und wieder tranken sie die vollen Gläser bis auf den letzten Tropfen leer. Dann schlürften sie die glatten Auster hinunter und sprachen eine Weile nichts.

Truds Gesicht aber hatte sich gerötet; er dachte zurück an die Leipziger Zeit, wo er manchen Abend mit Lübede gelustwandelt und über die große Frage disputiert hatte.

Lübede, der damals schon fertiger Arzt gewesen, hatte gegen ihn, den grünen Studenten, so wohlwollend und freundschaftlich sich bewiesen, daß sie bald gut Freund geworden waren, und der Unterschied der Jahre kaum sich fühlbar machte. Und jetzt war Lübede Philister geworden, man sah es ihm deutlich an, Philister, der auf die große Praxis und den Sanitätsrat losfienerte. Es war doch schändlich!

Lübede schien Truds Gedankengang zu erraten.

„Ich bin noch derselbe — wirklich derselbe — aber bei zunehmendem Alter wird man ruhiger, vernünftiger und denkt gewissermaßen auch ein bißchen an seine Zukunft. Und dann, wie gesagt, das Leben ist kurz, man lebt nur einmal.“

„Das ist nicht wahr,“ unterbraach ihn fast heftig Carl Trud, „das Leben ist lang — wir leben öfter denn einmal.“

Lübede blickte verunndert von seinen Auster auf und warf einen scharfen Blick auf Carl Trud.

„Sie sprechen in Rätseln,“ sagte er kurz, „und müssen meinem schwachen Verstande schon etwas zu Hilfe kommen.“

Trud fügte von neuem ein Glas Wein hinunter. Sein ganzer Kopf war wie in Flammen getaucht.

(Fortsetzung folgt)

Mädchen-Bekleidung

Schul-Kleider aus blau Indanthren Gr. 55 **1⁶⁵**
Schul-Kleider reinw. Popeline mit langen Ärmeln, Gr. 55 **4⁷⁵**
Schul-Mäntel reinwoll, Chevrot Größe 60-85 durchweg **7⁵⁰**
Schul-Mäntel karierte Stoffe englischer Art, Gr. 60 **10⁷⁵**
Kinder-Röcke mit Leibchen aus reinwollenem Chevrot, .. Gr. 50 **3⁹⁰**
Mädchen-Pullover Wolle mit Seide, in vielen Farben **3⁴⁵**

Knaben-Bekleidung

Knaben-Schulanzüge aus haltbaren, mittelcarb. Stoffen 8.90 **7⁹⁰**
Original Kleider Anzüge unsere Stammqualitäten, ... 14.50 **9⁷⁵**
Knaben-Anzüge aus blauem Melton oder Chevrot, 18.50 **11⁵⁰**
Knaben-Sportanzüge moderne kräftige Stoffe ... 14.75 **12⁷⁵**
Knaben-Mäntel u. Pyjacks aus Chevrot od. Covercoat, .. 10.50 **8⁷⁵**
Knaben-Pullover Wolle plattiert, klein gemust., oh. Krag. 3.45 **2⁹⁵**

Wäsche und Schürzen

Mädchen-Hemden Trägerform m. Stickerel Länge 55 **95⁵⁰**
Kunstseidene Schlüpfer mit und ohne Beine, **95⁵⁰**
Knaben-Hemden Länge 60 **1.65** Länge 55 **1⁴⁵**
Mädchen-Prinzeßbröcke mit breiter Stickerel ... Länge 60 **1⁷⁵**
Mädchen-Schürzen gestreift Water, Länge 65 **1⁴⁵**
Mädchen-Schürzen blau Indanthren Länge 60 **1⁵⁰**

Taschentücher

Kinder-Taschentücher mit Kordelborde **8⁵⁰**
Kinder-Taschentücher mit farbigem Rand, **10⁵⁰**
Bilder-Taschentücher in hübscher Ausführung **12⁵⁰**
Hohlsaum-Taschentücher Mako **15⁵⁰**

Für den
Schulbeginn
 die notwendigen Ergänzungen
 besonders preiswert

Lederwaren

Schüler-Etuis Leder 75⁵⁰ **80⁵⁰**
Frühstückstaschen aus gutem Leder 1,50 **95⁵⁰**
Schüler-Mappen aus kräftigem Leder ... 4,75 **3⁷⁵**
Ranzen für Knaben u. Mädchen mit starkem Lederriemen ... **3⁹⁵**

Hüte und Mützen

Kinder-Covercoatmützen mit Gummizug **50⁵⁰**
Flausch-Südwester in allen Größen **95⁵⁰**
Sport-Mützen moderne Stoffe und Farben, .. 1,45 **75⁵⁰**
Flieger-Mützen aus blauem Tuch, 1,45 **95⁵⁰**
Matrosen-Mützen aus gutem blauen Tuch 2,95 **1⁹⁵**

Strumpfwaren

Kinder-Strümpfe Makoart, feinfädig
 Größe 5 6 7 8
 Paar **1.- 1.10 1.20 1.30**
Kinderstrümpfe Mako, bunter Woltrand
 Größe 5 6 7 8
 Paar **1.10 1.20 1.30 1.50**
Kinder-Socken Seldentor, bunt. Rand
 Größe 5 6 7 8
 Paar **85⁵⁰ 90⁵⁰ 95⁵⁰ 1.-**

Schuhwaren

Kinder-Stiefel schwarz Rindbox Gr. 31-35 **7.50** Gr. 27-30 **6²⁵**
Kinder-Schnür- u. Spangenschuhe schwarz, Gr. 31-35 **7.50** Gr. 27-30 **6²⁵**
Kinder-Schnür- u. Spangenschuhe braun, mit Kreppeohle Gr. 27-35 **10⁵⁰**
Braune Turnschuhe mit Gummisohle, Gr. 29-35 **2.75** Gr. 23-28 **2³⁵**
Graue Segeltuch-Turnschuhe mit Chromsohle Gr. 31-35 **2.25** Gr. 27-30 **1⁹⁵**

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Bekleidung u. Möbel auf Kredit...

bei bequemster Teilzahlung in wöchentlichen oder monatlichen Raten, in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Ich gewähre langfristigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung — an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung — sofort ausgehändigt. Offerierte: Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Windjacken, Leder-Sport-Bekleidung, Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei garantiert Ia. Sitz und Verarbeitung. Herren-Artikel, Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe, Möbelbezugstoffe, Dekorationsstoffe aller Art, Schuhwaren in großer Auswahl, Manufaktur-Waren, Bett- und Leibwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche in sehr großer Auswahl, auch Linoleum in allen Qualitäten und Preislagen. — Alles vom Einfachsten bis zum Besten.

Lederwaren: Kupeckoffer, Bahnkoffer, Einrichtungskoffer, Stadtkoffer, Handtaschen, elegante Damentaschen, Aktentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies usw.

Möbel: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Eßzimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfets, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibtischessel, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Waschkommoden, Nachttische, Ziertische, Palmständer, Ankleideschränke, Vertikos, Kommoden, Patentrahmen, Auflegematratzen usw. usw.



Bei größerem Einkauf gewähre bis **24 Monate Kredit** bei nur ein Zehntel des Kaufbetrages als Anzahlung

Wenn Sie sich Bekleidungsstücke und Möbel zuzulegen beabsichtigen und Wert darauf legen, nur reelle Qualitäten zu soliden Preisen anzuschaffen, dann wenden Sie sich unverbindlich an

Kaufhaus Honig

Bekleidung: Huxstr. 110 Möbel-Abteilung: Obere Johannisstr. 9

Kredit nach auswärts

Regen-Mäntel

Trenchcoat-Mäntel
 imprägnierte Mäntel
 Ledermäntel
 Biseldon-Mäntel
 Kombination u. Hosen
 Reparatur, Reinigung

1874 Königstr. 91 I.

Patent-Matrasen
Anlage-Matrasen
 werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heftl
 Vert. Spez. - Gesch.
 Unterirase 111/112
 b. d. Holstenstr. 1870

Gute Romane

statt 4,- Mk.
 für 1,- Mk.

Buchhandlung
 Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

RICHARD STUMPF

Warum die Flotte zerbrach

Kriegstagesbuch eines christlichen Arbeiters mit einem Vorwort von Wilh. Dittmann M. d. R.

RM. 2.—

Buchhandlung
 Lübecker
 Volksbote

Zigaretten Zigarren

C. Wittfoot
 Ob. Huxstr. 18.

Frachtfreie Lieferung

Frachtfreie Lieferung



Rügener Hanstwrstade

Auf Rügen, wo der Flaggendiebsteht wieder einmal in Mode ist, befindet sich am Binzer Strand noch immer der von der liebevollen Gemeinde gepflegte „Kaiser-Wilhelm-Stein“ mit der Inschrift „Den seegeltenden, heergewaltigen Friedensfürsten Wilhelm II. grüßt dies Urgestein aus Proras Wald, Gewidmet von den Bürgern des Ostseebades Binz.“

Dort, wo der Gent, wenn alles pennt, klamm schwarzrotgoldene Fahnen fliehet, dort, wo der deutsche Reichspatentkuragast als „Chermahne“ fliehet, auf diesem Strand steht ein Stein. Um den geht jetzt ein Strahlen — man sagt, er dürfte nicht da sein! (Von wegen neuen Zeiten!)

Kanu, nune! Seid tolerant! Laßt doch das Ding da stehen! Rings ist nur Sand und keine Wand, soweit die Augen sehen. Seid für den Tierstich doch entbrannt und laßt den Stein da stehen! Wo sollte sonst am Binzer Strand Sektor sein Wein da haben — ???

Denkt an die Binzer Hundezahl! Wenn dieser Stein nicht wäre — wie jaulte da die Hundequäl am leeren Strand am Meer! Seid tolerant, seid tolerant und denkt doch an die Hunde und laßt den Kästen da am Strand! (Für Bello's Schwache Stunde!)

Frisolin

Die Feier des Verfassungstages in Lübeck

Vom Senat wird uns mitgeteilt:

Am Sonnabend, dem 11. August, wird wie in den übrigen Teilen des Deutschen Reiches auch in Lübeck der Verfassungstag feierlich begangen werden. Die Feier bewegt sich in demselben Rahmen, in dem sie im Vorjahre abgehalten wurde. Die Hauptveranstaltung ist eine mittags 12 Uhr im Stadttheater vorbereitete amtliche Feier, bei der ein Sohn Lübecks, der Ministerialdirektor Dr. Arnold Brecht aus Berlin, einen Vortrag über die Reichsverfassung halten wird. Musikalische Vorträge und deklamatorische Darbietungen umrahmen die Feier. Einladungen hierzu sind bereits ergangen. Soweit die Plätze des Stadttheaters hierdurch nicht in Anspruch genommen werden, werden sie der Allgemeinheit der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Eine entsprechende Bekanntmachung wegen der Ausgabe der hierzu erforderlichen Karten wird rechtzeitig veröffentlicht werden. Der Unterricht fällt an diesem Tage in sämtlichen Schulen aus. Es wird dafür eine besondere Feier in der 700-Jahr-Halle am Holstentor veranstaltet, bei der Herr Bürgermeister Löwig eine Ansprache halten wird. In Travemünde und den Landgemeinden werden besondere Feiern des Verfassungstages vorbereitet.

Alle öffentlichen Gebäude haben am Verfassungstage zu flaggen. Eine allgemeine Bestattung der Privathäuser in den Reichsfarben oder Landesfarben wird von der Bevölkerung erwartet, damit der Verfassungstag auch nach außen hin ein festliches Gepräge erhält. Von Seiten des Senats wird eine öffentliche Bekanntmachung hierüber noch ergehen.

Theater und Kritik

Sie sind keine Freunde; oder richtiger sie sind einseitige Freunde. Der Kritiker liebt sein Theater, und meist dankt es ihm auch mit einem Lächeln; aber ob das Lächeln immer sehr echt ist? ...

Genug davon — wir haben das Thema in unserem Jahresrückblick genügend erörtert; wir haben dabei auch den Fall der Darmstädter Kritiker erwähnt, die ihre Machtstellung dem Theater gegenüber sträflich mißbrauchten. Und darum wollen wir hier auch von dem Gegenstande berichten, das sich in Bochum zugetragen hat.

Dort haben die städtischen Behörden einem Theaterkritiker einfach das Betreten des Theaters verboten. Nur, weil ihnen seine Kritiken nicht paßten. Und als er mit einer bezahlten Karte dennoch ins Theater kam, da erschien ein Polizeileutnant — und schmiß ihn raus. Dabei sind die Kritiken nach dem Urteil der „Frankfurter Zig.“, der wir den Bericht verdanken, durchaus anständig gehalten; sie waren nur nicht schön genug.

Das ist ja nun ein sehr einfacher Weg, immer gute Kritiken zu erhalten. Wer nicht lobt, fliehet raus. Aber ob er gerade der richtige ist? Daran scheitern sogar den braven Bochumer Stadtvätern einige Zweifel aufgestiegen zu sein; denn sie bitten alle Welt, bloß kein Aufhebens von der Sache zu machen. „Ja, warum denn nicht?“ — fragt die „Frankfurter“.

Wer sich so tölpelhaft benimmt, der soll ruhig als der blamierete Stoffel dastehen, der er ist. Und anderen zur Abschreckung dienen.

1848 — 1928

Bundesverfassungsfeier des Reichsbanners

Am 11. und 12. August begeht das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold seine Bundesverfassungsfeier in Frankfurt a. M., in jener Stadt, die vor 80 Jahren die Deutsche Nationalversammlung in ihren Mauern sah. Herausgewachsen aus einem über Jahrzehnte sich hinziehenden Kampfe des Volkes mit den Fürsten, machte sie zum erstenmal den Versuch, den deutschen Staat aus dem Willen des Volkes zu

Der unschuldig Verurteilte

Unschuldige sind keine Engel / Fehlschlüsse aus unsympathischer Erscheinung / Es ist ihm zuzutrauen! / Lehren der Fälle Slater und Jakubowski

In schlechten Filmen und Romanen ist der unschuldig Verurteilte eine Idealgestalt, ein Muster an Tugend, dessen Leiden doppelt grauam anmuten, weil das erlittene Schicksal im krassen Gegensatz zu dem verdienten Los steht.

Das wirkliche Bild sieht meist ganz anders aus. Der größte Teil der unschuldig Verurteilten sind Leute, denen ihre Mitmenschen schlechthin das Prädikat „unsympathisch“ anzuhängen pflegen. Gerade ihr Mangel an Fähigkeit, die Herzen anderer zu gewinnen, wird diesen Naturen zum Verhängnis. Denn ganz erklärlich läßt sich jeder Mensch — und auch der Richter ist ein Mensch — viel leichter von der Schuld eines von ihm unsympathischen als eines ihm sympathischen Menschen überzeugen. Jeder Gerichtspraktiker wird bezeugen, daß vor männlichen (ganz gleich ob Berufs- oder Laienrichtern) ein sanftes junges Mädchen mit Madonnenaugen ganz andere Chancen auf Freispruch hat als eine tiefköpfige, zahnlose Alte.

Selbstverständlich entscheidet nicht allein das Äußere Sehr viel Verurteilungen Unschuldiger entstehen daraus, daß der vermeintliche Täter bei anderen Gelegenheiten ein wirklich unmoralisches oder verurteilenswertes Verhalten an den Tag gelegt hat. Die Zweifel des Richters über die Schuldfrage löst dann gewöhnlich ein unterbewusstes: „Na, dem Lumpenhund kann ja ein Denkzettel nicht schaden“. So war die frühere Verurteilung des jetzt im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Slater vornehmlich auf den moralischen Unwillen zurückzuführen, den die puritanischen englischen Geschworenen über das Zusammenleben Slatters mit zwei Frauen in der gleichen häuslichen Gemeinschaft empfanden.

Noch größer wird die Gefahr eines Fehlspruchs, wenn die unmoralische Handlung gar eine gewisse Parallellität mit der vermeintlichen Tat aufweist. So bereitet der große Dichter und Seelenkennner Dostojewsky den Justizmord an Dimitri Karamasoff sehr geschickt dadurch vor, daß Dimitri am Tag vor der Ermordung seines Vaters sich dazu hinreißen läßt, den alten Mann körperlich schwer zu mißhandeln. Natürlich geht die „Bog popul“, hier verkörpert durch die Bauerleingeschworenen, dahin: „Wer seinen Vater schlägt, der ist auch fähig, ihn zu ermorden“. Da Dimitri außerdem einen liebreichen Lebenswandel führt, Schulden hat und sein Alibi nicht beweisen kann, wird er des Vatermordes schuldig gesprochen. Seine Beteuerung: „Ich habe viel Lumpereien begangen, aber den Vater getötet, das habe ich nicht“, findet keinen Glauben.

Der psychologische Scharfblick des Dichters deckt sich vollkommen mit den Erfahrungen der Wirklichkeit. Oft genug kann man in Urteilen lernen: „Da der Angeklagte sich in dieser und jener Beziehung unmoralisch, herzlos, lieblos usw. benommen hat, so war ihm die hier zur Aburteilung stehende Tat wohl zuzutrauen.“ Typisch hierfür ist das Urteil im Fall Jakubowski. Jakubowski war ein schlichter Landarbeiter, dem man seinem ganzen Verhalten nach die Ermordung seines vierjährigen Kindes von vornherein nicht zutrauen durfte. Acht Zeugen bekundeten, daß Jakubowski zu seinen Kindern gut gewesen ist und an ihnen gehangen hat. Aber ein roher Scherz, den sich der Angeklagte fast vier Jahre vor der angeblichen Tat einmal gelehrt haben soll, wird vom Gericht sorgfältig der Vergessenheit entzissen und als Beweis für die Gemütsroheit und Herablosigkeit des Angeklagten zitiert. Natürlich gibt es keinen Menschen, dem man nicht aus seinem Leben irgendeine Äußerung nachweisen kann, die (namentlich außerhalb des ursprünglichen Zusammenhangs) roh und gemein wirkt. Der Fall Jakubowski lehrt, wie eine einzige solche Äußerung unter Umständen ihrem Urheber den Kopf kosten kann!

Vielfach wird unschuldigen Menschen auch der Umstand zum Verhängnis, daß sie eben nur kleine, durchschnittliche Menschen, durchaus keine Helben sind und deshalb dumm und ängstlich

liegen: Es wird beispielsweise ein Unschuldiger verhaftet unter der Beschuldigung, am Dienstag nachmittag um 5 Uhr im Hause Berliner Straße 113 einen Mord begangen zu haben. Durch einen ganz äußerlichen Zufall hat der Verhaftete wirklich um diese Zeit das Haus betreten. Nur ein ganz großer Charakter bekann in solchem Fall ruhig die Wahrheit. Der typische „kleine Mann“ sieht nur die furchtbare Gefahr, in die ihn das Spiel des Zufalls gestürzt hat, und leugnet aus Leibesträften, um die bestimmte Zeit am Tatort gewesen zu sein. Wird nun durch Zeugen seine Anwesenheit bewiesen, so ist für den nichtpsychologischen Richter alter Schule das „hartnäckige Leugnen des Angeklagten“ der sichere Beweis des Schuldbewußtseins. Auch hierfür bringt der Fall Jakubowski einen sehr eindringlichen Beleg. Die Urteilsbegründung wirft dem Hingerichteten nämlich vor, daß er vor dem Vormundschaftsrichter über den Zeitpunkt des Verschwindens des kleinen Ewald Rogens eine falsche Angabe gemacht und hierdurch „sein schlechtes Gewissen“ verraten habe. Dabei handelte es sich um ein für die kriminalistische Untersuchung ganz gleichgültiges Protokoll, das nur die Alimentationsverpflichtungen des Jakubowski zum Inhalt hatte.

Wirkliche oder vermeintliche Verstöße gegen den bürgerlichen Tugendlobez sind eine erhebliche Gefahr für den Angeklagten. Wer ein unstetes Zigeunerleben geführt hat, erscheint dem feinhastigen Spießer von vornherein verdächtig. Einem Schuldenmacher oder Spieler wird ein Raubmord leichter zugeraut werden als einem Grundbesitzer mit gefestigtem Bankkonto. Wie der Fall Slater zeigt, schaden auch Verstöße gegen sexuelle Moralregeln dem Angeklagten gewaltig. Auch in deutschen Urteilen findet man das Bestehen eines „Konkubinats“ und ähnliches oft als Beweis der Amoralität des Angeklagten. Sehr oft sind — nicht einmal bedeutsame — Ehezwistigkeiten Ursachen falscher Verdächtigungen. Auch bei guten und harmonischen Ehen finden sich liebevolle Nachbarn, die durch Ränke und Dedden einen festigen Streit geführt, durch die Gardinenpalte ein Handgemege der Ehegatten beobachtet haben! Zwar gibt es Streit in jeder Ehe, — aber wie schnell und bequemer ist der Schluss gezogen: „Die Ehegatten lebten in Feindschaft, also war es dem Mann darum zu tun, seine Frau zu beseitigen.“ Unendlich gesteigert wird der Verdacht des Gattenmordes natürlich, wenn wirklich die Ehe im Zerfallen war.

Mit diesen Ausführungen soll gesagt sein, daß es sich bei der Aufdeckung von Justizmorden durchaus nicht um romanhafte Befreiung gequälter Idealmenschen handelt. Selbst die große französische Affäre des Hauptmanns Dreyfus entstand nicht zuletzt dadurch, daß Dreyfus ein ziemlich unbeliebter Kamerad unter seinen Offizierskollegen war. Gesetzt sich zu solcher Unbeliebtheit noch, wie bei Dreyfus, das Vorurteil gegen den Juden oder — wie im Falle Jakubowski — gegen den russischen Kriegsgefangenen, sowie das Bestreben der wirklich Schuldigen, den Verdacht auf andere abzulenkten, so ist der Justizmord fertig.

Der Wahrheitsfucher und Rechtsfreund darf sich daher niemals beirren lassen, weil das Objekt seiner Bemühungen sich nicht als filmgerechte Idealgestalt erweist. Er wird das Gegenteil sogar oft voraussehen müssen. Darin eben hat das wirkliche Gefühl für Gerechtigkeit sich zu zeigen, daß es sich im Kampf um die Unschuld nicht von Gefühlsmomenten leiten läßt. Bei allen Kämpfen um das Recht handelt es sich nicht darum, ob der Verurteilte sympathisch oder unsympathisch ist, ob er im Leben durch moralische oder durch unmoralische Handlungen gegläntzt hat. Entscheidend ist einzig und allein die Frage, ob der Verurteilte gerade das spezielle Verbrechen begangen hat, weswegen er schuldig gesprochen wurde. Nur schärfste Konzentration auf diese eine Frage kann dem Recht zum Siege verhelfen. E. K.—

seiner Einheit und Freiheit zu gestalten. Alle Deutschen sollte dieser Staat umfassen und freie Staatsbürger sollten seine Träger sein. Mit einem Jubel ohnegleichen hatte man in allen Gauen Deutschlands den Zusammenritt des ersten deutschen Reichsparlaments begrüßt, in der Hoffnung, daß nun endlich Wirklichkeit werden würde, was seit Jahrzehnten die Sehnsucht des Volkes selbst bewußt gewordenen Volkes gewesen war: das in Freiheit geeinte deutsche Reich. Und doch hat die Nationalversammlung der Paulskirche diese Sehnsucht nicht zu erfüllen vermocht.

Das Scheitern ihres Versuchs hat im wesentlichen zwei Gründe. Einmal hat sie haltgemacht vor den Fürstenthronen und damit den Fürsten die Möglichkeit gegeben, ihre im ersten Aufwallen der Revolutionsbewegung schwererschütterte Machtposition zurückzugewinnen. und die Einigungsbestrebungen verstanden zu lassen. Zum andern aber haben die Gegensätze, die zwischen den Trägern der Volksbewegung ausliefen, es verhindert, daß der Wille der Nation sich gegenüber den Fürsten durchsetzen konnte. Bei Beginn der Revolution des Jahres 1848 standen alle Schichten des Volkes, Bürgertum und Arbeiterklasse, in dem Kampfe um die Volksfreiheit in geschlossener Front zusammen. Für die Arbeiterklasse aber meldete sich schon damals die soziale Frage. 1847 war das kommunistische Manifest veröffentlicht worden, und je mehr im Laufe der Entwicklung die radikalen sozialen Forderungen formulierten, um so mehr rückten Teile des Bürgertums den Fürstenthronen wieder näher und erleichterten so den Fürsten die Wiederherstellung ihrer Macht.

Und wieder, als unter den Stürmen des Weltkrieges das Kaiserreich zusammengebrochen war, sah sich das deutsche Volk vor ähnliche Aufgaben gestellt wie die Frankfurter Generalversammlung. Jetzt gab es überhaupt nichts anderes mehr, das man zur Grundlage eines neuen Staatsaufbaues nehmen konnte, als das Volk selbst. Nur aus dem Willen des Volkes zu eigenem staatlichen Leben konnte 1919 der neue Staat gestaltet werden. So war es das natürliche Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung, daß die Nationalversammlung von Weimar anknüpfte an die Ideen, die 1848 in der Paulskirche in Frankfurt lebendig gewesen waren. Die Weimarer Verfassung machte das Volk zum Träger der Staatsgewalt und schuf so den Staat, der auf der Einheit von Staat und Volk begründet sein sollte.

Noch aber hat diese Einheit nicht ihre Vollendung gefunden. Noch immer werden unsere österreichischen Volksgenossen

gewaltsam dem deutschen Staate ferngehalten. Noch immer sind soziale Forderungen der Weimarer Verfassung, die das Einswerden der Arbeiterschaft mit Volk und Staat erst verwirklichen sollen, unerfüllt. So bleibt das, was 1848 erstrebt wurde, auch 1928 Aufgabe der deutschen Politik.

Das Reichsbanner, das sich mit der Tradition der 48er-Bewegung innig verbunden fühlt, wird in Frankfurt den Ruf erheben nach der sozialen Ausgestaltung der deutschen Republik, wird aufs neue dem Gemeinheitsgefühl mit Deutschland Ausdruck verleihen und geloben, seine ganze Kraft daran zu setzen, daß endlich Wirklichkeit werde,

die freie großdeutsche, soziale und demokratische Republik.

*

Die Teilnahme an der Bundesverfassungsfeier in Frankfurt a. M. wird nach den vorliegenden Meldungen sehr groß werden. Allen, die Wert darauf legen, an diesen Tagen Hotelquartier zu bekommen, empfehlen wir, sich umgehend mit dem Hauptquartierausschuß, Frankfurt a. M., Rathausplatz 3 I Tr., Zimmer 39 a, in Verbindung zu setzen. — Rheinfahrten im Anschluß an die Bundesverfassungsfeier sind von den Gauen Leipzig, Ober- und Niederrhein organisiert. Außerdem ist den Teilnehmern der Verfassungsfeier Gelegenheit geboten, sich an einer von der Frankfurter Reederei Schneider u. Ko. organisierten Fahrt Frankfurt—Mainz—Rüdesheim—Lorelei und zurück zu beteiligen. — Wanderungen. Der Verkehrsverein Frankfurt a. M. hat zugefagt, für die Teilnehmer der Verfassungsfeier einige Wanderungen zusammenzustellen, am 11., 12. und 13. August in seinem Bureau, Bahnhofspkatz 8, Teilnehmerlisten für eine solche Fahrt auszulegen und eine Beratungsstelle für diesen Zweck zu errichten.

Bürgermeister-Besuch im hanseatischen Land- und Seeflughafen Lübeck-Travemünde. Der Flughafen Lübeck-Travemünde sah gestern willkommenen Besuch. Bürgermeister Dr. Peterfen unserer Schwesterstadt Hamburg war in Begleitung von Senatrat Zinn erschienen, um die Anlagen des Flughafens zu besichtigen. Von Lübeck aus hatten sich Senator Stad und Staatsrat Dr. Große angeschlossen. Die Besucher wurden von den Direktoren

Neues aus aller Welt

Furchtbarer Taifun über Japan

Ein verheerender Taifun, der schlimmste, der Japan in den letzten 18 Jahren heimgesucht hat, tobte seit drei Tagen in der Nähe des Landes. Er hat jetzt die Küste erreicht und trotzdem die Verluste nur spärlich eingehen, kann man schon feststellen, daß er eine große Reihe Todesopfer gefordert und ungeheuren Schaden angerichtet hat.

Nach bisher eingelaufenen Meldungen sind 20 Todesopfer festgestellt worden, doch fürchtet man, daß die Zahl sich bedeutend erhöhen wird, da aus den Landbezirken teilweise wegen Unterbrechung jeglicher Verbindung keine Nachricht zu erhalten ist.

Die angerichteten Verwüstungen sind teilweise furchtbar. Durch den Taifun sind viele Flüsse angeschwollen und ganze Anlagen am Ufer zerstört, Eisenbahntunnels vollkommen unter Wasser gesetzt und Landbrücke zerstört. Der Eisenbahnverkehr ruht infolgedessen auf vielen Strecken vollkommen. Man schätzt den bisher bekannten Schaden auf ungefähr 40 Millionen Reichsmark. Die Regierung hat alle Schiffe auf See funktionsfähig gemacht und ihnen empfohlen, nicht japanische Häfen anzulassen, die in den Taifun hineingezogen werden könnten. Außerdem waren die Dampfer gebeten worden, wenn irgendmöglich kleinere Fahrzeuge, vor allem Fischereifahrzeuge, die nicht mit Funkstationen ausgerüstet sind, die Nachricht weiterzugeben.

Räuber in den Pyrenäen

Ein neuer Autoüberfall wird von der pyrenäischen Grenze berichtet. Ein Auto, in dem sich zwei Spanier befanden, wurde von Banditen überfallen. Der eine Spanier wollte sich wehren, worauf ein Bandit auf ihn schoß. Die Räuber nahmen dann die ganzen Habsehligkeiten an sich. Man glaubt, daß es sich um dieselben Räuber handelt, die kürzlich einem Pariser Kaufmann 8000 Franken abnahmen.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Wie aus Toronto (Ontario) berichtet wird, ist beim Emporwinden eines 500 T. schweren Schienentores, das in die Schleppe des Westkanals eingeseilt werden sollte, die Trope eines Krans gerissen und das Tor in die Tiefe gestürzt. Von den 40 an der Schleppe beschäftigten Arbeitern sind 9 getötet und die übrigen mehr oder minder schwer verletzt.

Wie man ins Zrennhaus kommen kann. In einer Ortschaft nahe Amiens wurde ein Gärtner kurzerhand von drei Männern aus seiner Wohnung in ein Auto geschleppt, in eine Zwangsjacke gesteckt und ins Zrennhaus gebracht. Es stellte sich heraus, daß einige Tage vorher drei Mediziner dem Hause des Gärtners einen Besuch abstateten und ihn dann auf Bitten seiner Frau für irrsinnig erklärten. Die ganze Gemeinde mit dem Oberbürgermeister an der Spitze protestierte dagegen. Nach einigen Tagen unternahm die Frau einen Selbstmordversuch und es stellte sich heraus, daß ihr eigenes geistiges Gleichgewicht mitunter schwankte. Der Gärtner wurde im Triumph zurückgeführt.

Ein Kind beim Spielen verkölltet. In einer Sandgrube in der Nähe des Südbahnhofes von Deutsch-Krone in der Grenzmark wurde der achtjährige Sohn des Kaufmannes Schulz vor den Augen seiner Spielkameraden plötzlich von niedergehenden Sandmassen verkölltet. Trotz der Rettungsversuche der Kinder erstickte der Knabe.

Polstieger und Weltflieger

Nobles Vorbeeren

Nobles war schon an der Brennergrenze von Faschisten als ein Sieger und ein Held gefeiert worden. Rom empfing ihn wie einen Triumphator. Der Kapitän Mariano seiner „Citta di Milano“ wird inzwischen nach Stockholm in die Behandlung eines Spezialisten gebracht. — Die italienischen Flieger, die sich an der Suche nach dem Flugzeug „Latham“ beteiligten, kamen in Narvik an und wurden an Bord der „Citta di Milano“ gebracht. Die „Citta di Milano“ wird nach Spitzbergen zurückkehren.

Mitlungener Transoceanflug

Der englische Flieger Courtney, der am 28. Juni von Dillabon zum Transoceanflug startete, erreichte unter den günstigsten Bedingungen die Azoren. Dann verstümmelte plötzlich seine Meldungen bis auf einige drahllose Hilferufe. Heute früh kommt nun die erste klare Radiomeldung, daß er nach längerem Suchen, an dem sich u. a. auch der Lloyd-Dampfer Columbus beteiligte, von einem amerikanischen Passagierdampfer gerettet ist. Er war etwa 500 Meilen von den Azoren entfernt in einen heftigen Sturm geraten, der ihn veranlaßte, den Rückflug anzutreten und schließlich auf See niederzugehen, von wo aus er drahllose Hilferufe ausbande. Die Auffindung des Fliegers wurde durch starken Nebel sehr behindert.

Schweres Orbenunglück in Südafrika

Nach Berichten aus Johannesburg sind auf der City-Deep-Grube in Südafrika durch niedergehende Gesteinsmassen 13 Bergleute, 2 Europäer und 11 Eingeborene, getötet worden. Ein Europäer und 7 Eingeborene werden noch vermisst. Es besteht keine Hoffnung, sie lebend zu bergen.

„Blindenverkaufsstellen“ in Berlin. Die Beschäftigung der in Berlin lebenden Tausenden von Kriegsblinden ist für die Stadt langsam zu einem schwierigen Problem geworden. Man hat bisher bereits auf die verschiedenste Art versucht, die Blinden zu beschäftigen. Neuerdings besteht die Absicht, Blinde zu Verkaufsstellen auszubilden. Man will in geeigneten Stadtteilen besondere Verkaufsstellen errichten und hat dafür zunächst die Hoch- und Untergrundbahnhöfe, die Straßenbahnhaltestellen und das Messegelände in Aussicht genommen. Die Häuschen sollen die Aufschrift tragen „Blindenverkaufsstelle“. Man hofft, auf diese Weise dem Zustand, daß Blinde immer noch als Bettler angesehen werden, endgültig ein Ende machen zu können.

Der Kapellmeister der schwarzen Eggen. Der jetzt in Europa weilende Maharadscha von Patiala hat den Berliner Kapellmeister Gustav Gottschall, der kürzlich im Lunapark in einem Musikwettbewerb obsiegte, bitten lassen, die Leitung seiner Hof- und Militärmusik zu übernehmen. Diese Kapelle, der bisher ebenfalls ein inzwischen verstorbenen deutscher Kapellmeister vorstand, besteht jetzt aus 80 Indern. Sie soll in Zukunft durch 60 ehemalige deutsche Militärmusiker ergänzt werden. Der deutsche Kapellmeister hat die Absicht, der an ihn ergangenen Aufforderung zu entsprechen. Jedes Mitglied seiner Kapelle soll freie Unterkunft, freie Verpflegung, Dienerschaft und 100 Mark monatlich erhalten. Der Kapellmeister selbst soll eine Monatsgage von 3000 Mark beziehen. Außerdem sind ihm eine Villa und einige Reittiere in Aussicht gestellt worden.

Mans und Bertram empfangen und besichtigten unter deren Führung eingehend die vorbildlichen Anlagen des Flughafens und die zahlreichen dort liegenden Flugzeuge der verschiedenen Typen. Insbesondere galt das Interesse dem größten Flugzeuge, das bisher überhaupt gebaut wurde, dem dreimotorigen Seeflugboot Kohlbach-Romar, das im Travemünde Flughafen montiert ist und voraussichtlich Anfang nächster Woche mit den Probeflügen beginnen wird. Die Herren unternehmen noch einen kurzen Rundflug mit dem Dornier-Supermal „Graf Zeppelin“ in Begleitung von Direktor Bertram und kehren dann zu einer Besprechung im Rathaus nach Lübeck zurück.

Steigerung des Brotpreises. In der Bewegung des Ernährungslages machen sich jetzt u. a. die Steigerung der Mehl- und Brotpreise geltend, die durch die Preistreibereien auf dem Getreidemarkt im Frühjahr 1928 ausgelöst wurden. Die Preissteigerung für Textilien, Schuhe usw. hält an. Produktion und Handel haben durchaus kein Verständnis dafür, der zunehmenden Krise in der Textil-, Leder- und Schuhindustrie durch eine Preisermäßigung entgegen zu wirken, obwohl auch das Konjunkturforschungsinstitut in seiner letzten Veröffentlichung dazu geraten hat.

Schwerer Verkehrsunfall am Bahnhofplatz. Ein folgenschwerer Zusammenstoß eines Motorradfahrers mit einem Personen-Auto ereignete sich gestern nachmittags um 7.20 Uhr auf dem Bahnhofplatz. Das Auto hatte als letztes auf dem Standplatz für Privatwagen an dem westlichen Ende der Verkehrsinsel am Bahnhofplatz gehalten. In dem Augenblick, als das Auto sich in Richtung Stadt in Bewegung setzte, fuhr ein Motorradfahrer vom Rechteck kommend gegen die linke Seite des Autos, welches sofort zum Halten gebracht werden konnte. Bei dem Anprall ist dem Motorradfahrer das rechte Bein schwer verletzt worden, so daß er nach Anlegung eines Rotverbandes ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Jeder Proletarier seine eigene Partei, das allein kann die Arbeiterbewegung vorwärts bringen. Von dieser tiefen Erkenntnis ausgehend, haben nun auch in Lübeck die Anarchisten einen eigenen Laden aufgemacht. Aber eine neue Partei, damit ist natürlich nichts geschafft; also gründet man gleich drei auf einmal. Da gibt es auf einmal hier eine Ortsgruppe der „Kommunistischen Anarchisten“ und eine Ortsgruppe der „Anarcho-Syndikalistischen“ und, weil das auch noch nicht langt, dazu noch einen neuen Friedensbund. Gestern veranstalteten die drei neuen Massenparteien, die zusammen noch keine 20 Mitglieder aufweisen, ihre Antrittsvorstellung am alten Bahndamm, zu der sich immerhin an 100 Neugierige angesammelt hatten. Ein aus Berlin bezogener Redner verkündete die neue Lehre, nach der die KPD, natürlich genau so wenig proletarisch ist wie die SPD. Die Wirtschaften sind natürlich genau so ungefährlich für den Staat wie für die Arbeiterbewegung. Man kann sie ruhig von der humoristischen Seite nehmen; und das tat erzeitlichweise auch die Polizei. Aber schließlich ist es schade um jeden einzelnen jungen Proleten — ältere fallen auf solchen Quatsch natürlich überhaupt nicht mehr rein — der sich auch nur vorübergehend von solchen Phrasen blenden läßt und damit seine Kraft der wirklichen Arbeiterbewegung entzieht.

Schlechte Himbeerernte. In Feld und Wald und Gärten reifen jetzt die Himbeeren. Sie haben reich geküßt, aber leider entspricht der Fruchtanfang durchaus nicht den Ernterwartungen. Die Früchte sind viel kleiner, als in normalen Jahren. Wahrscheinlich hat die Kälte ungünstig auf das Wachstum eingewirkt. Auch hierliche Schädlinge sind vielfach festzustellen. So haben wir jetzt nach schlechter Erdbeer- und Blaubeerernte auch noch einen schlechten Himbeerertrag.

Einen erfreulichen Erfolg hatte, wie uns das Waisenhaus mitteilt, unser Appell an die Solidarität der Genossen. Schon am letzten Sonntag war kein Kind mehr allein im Heim. Man hätte noch ein ganz Teil mehr bei liebevollen Menschen unterbringen können; die meisten mußten enttäuscht umkehren; es war kein Kind mehr unversorgt. Unter denen, die sich meldeten, waren — und das ist das Schönste daran — auch drei Familien, wo Vater oder Mutter selbst aus dem Waisenhaus hervorgegangen waren; und die wurden natürlich bevorzugt. Das Waisenhaus läßt danken und wir schließen uns ihm an in dem stolzen Gefühl: An die Solidarität der Lübecker Arbeiterschaft hat noch niemand vergebens appelliert.

Freiwilligbühne. Am Freitag nachmittag kommen die Kinder zu fröhlichem Tanz und Spiel zusammen. Die Leitung und Aufsicht haben Kindergärtnerinnen übernommen. Sonnabend findet eine Wogenenfeier statt. Die Chorlieder werden vorgetragen vom Quartett „Statta v. 1903“ und der Werkmeister-Liedertafel.

Polizeihundprüfung. Auf der Konferenz der Sachbearbeiter des Polizeidienstwesens der deutschen Länder im Mai 1927 in Dresden ist eine Prüfungsordnung für Diensthunde der Polizei und Landjäger beraten und einstimmig angenommen worden. Diese Prüfungsordnung ist der Ausbildung der Vereinshunde des Ersten Deutschen Polizeihundvereins zugrunde gelegt worden. Am Sonnabend, dem 4. und Sonntag, dem 5. August d. J., findet die diesjährige Abschlußprüfung für die Führer und Hunde des Zweigvereins Lübeck statt, zu der bereits 22 Führer ihre Hunde angemeldet haben. Der erste Prüfungstag wird die Suchveranlagung der Hunde in der Pasinger Heide zeigen. Am Sonntag, dem 5. August d. J., ab 9 Uhr morgens werden sich die Suchhunde auf der Rennbahn von Wauk in Israelsdorf einer Prüfung in der Gehorams- und Mannarbeit unterziehen, während die sogenannten „Kanonen“ des Nachmittags in den Wettstreit um die vom Senat, den Behörden und zahlreichen P.H.V.-Freunden gestifteten wertvollen Ehrenpreise treten. Die von Herrn Wauk in Israelsdorf vor einigen Jahren angelegte Rennbahn eignet sich vorzüglich für die bevorstehende Polizeihundprüfung und es werden, da sich unter den vorgeführten Hunden wirklich erstklassige Tiere befinden, die zahlreich zu erwartenden Zuschauer auf ihre Kosten kommen. Um jedem Gelegenheit zu geben, sich von der Arbeit der Hunde zu überzeugen, ist der Eintrittspreis ganz gering.

Ferienabschiedswache auf der Trave. Von der Travemündelinie wird uns geschrieben: Um der Schuljugend kurz vor Ferienabschluss noch einmal Gelegenheit zu geben, eine billige Dampferfahrt mit den beliebtesten Schiffen „Adam“ und „Eva“ zu machen, hat die Travemündelinie sich entschlossen, sämtliche Schüler und Schülerinnen, unabhängig ihres Alters, bis zum 8. August einschließlich für 55 Pfg. hin und zurück zu befördern. Die Abfahrten erfolgen nach wie vor ab Holtentor (Schuppen 1) 8.00, 9.00, 13.30 und 14.30 Uhr, abends ab Travemünde (Kaiserbrücke) 18.00 und 19.00 Uhr.

Ein nächtliches Zechgelage auf dem Dampfer „Adam“. Der Dampfer „Adam“ hatte in der vergangenen Nacht unerwarteten Besuch. Der Marzipanladen der Firma J. G. Nieberegger hatte es einer offenbar sehr durstigen Gesellschaft angetan. Sie drückte eine große Glascheibe ein und hielt dann in dem Laden ein anscheinend ziemlich wüßtes Trintgelage ab. Jedenfalls fand man einen der Zechkumpare am frühen Morgen sinnlos betrunken in dem Raum liegen. Er wurde festgenommen und wird darüber Auskunft zu geben haben, in welcher Gesellschaft er sich als ungebeter Gait der Firma J. G. Nieberegger seinen Kauf antrat. Im übrigen ist dafür Sorge getragen, daß sich ein deraartiger Vorfall nicht wiederholen kann.

pb. Schon wieder ein schwerer Autounfall auf der Straße nach Travemünde: In der Nacht vom 31. zum 1. d. Mts. ist auf der Gaussee Travemünde-Riendorf, unmittelbar hinter Gne-

Geben Kinderrepubliken



Es gibt Milch (Aus der Kinderrepublik am Uckersee)

versdorf, bei der Abzweigung nach Teutendorf ein Personenzug gegen einen Telephonmast und sohin in einen Graben gefahren. Der Mast wurde umgerissen und die Telephonleitung zerstört. Das Auto ist total verbrannt. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden. Untersuchung ist eingeleitet.

pb. Radfahrerzusammenstoß. Am 1. d. Mts. um 18.10 Uhr sind in der Koeckstraße Ecke Schulstraße zwei Radfahrer zusammengefahren. Personen sind nicht verletzt. Der entstandene Sachschaden ist gering. — Dasselbe Geschehen ereignete sich gestern um 5.50 Uhr zwei Radler auf dem Friedrich-Ebert-Platz unmittelbar beim Verkehrsturm. Das Fahrrad des einen Radlers wurde erheblich beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 16 1/2 Grad, Luft 16 Grad.

*

Moorgarten. Deffentliche Fernsprechkstelle. Am 1. August wurde der Fernsprechanhluß unserer Gemeinde mit Lübeck fertiggestellt und gleich dem Verkehr übergeben. Damit ist ein alter Uebelstand endlich beseitigt. Die Fernsprechkstelle ist öffentlich und befindet sich im Waghöfdertrug (Inhaber Zühlke). Anruf unter Nr. 24880. Mit dieser Einrichtung ist eine Reihe durchaus zeitgemäßer Errungenschaften (elektrisches Licht — Chansee — Fernsprecher) abgeschlossen, bei deren Zustandekommen unser junges Gemeinwesen nicht unerheblich beteiligt war.

Beruf und Krankheit

Es ist bekannt, daß durch eine Reihe von Berufen sehr häufig Krankheiten entstehen, die auf die besondere Art der Tätigkeit sowie vor allem auch auf die Natur der Arbeitsstätte zurückzuführen sind. Vergleiche ziehen sich leicht Krankheiten der Atmungsorgane sowie Augenleiden zu. Ähnlich ist es bei den Glasbläsern und den Arbeitern in Eisen- und Stahlwerken, Schmelzern usw. Die Statistik des englischen Gesundheitsamtes zeigt in der Uebersicht für das Jahr 1927 in einem besonderen Abschnitt die

Krankheiten der verschiedenen Berufe. Am gefährlichsten sind die Landwirte und Fischer. Dann kommen die Rechtsanwältle. Uerzte sehen sich leicht ansteckenden Krankheiten aus.

Ein Hauptgrund zu verschiedenen Leiden ist das Uebermaß in Essen und Trinken. Dadurch wird auch vielfach die so gefürchtete Zuckerkrankheit verursacht, ebenso wie Leber- und Nierenleiden, Blinddarmentzündung u. a. Tatsache ist, daß bei den reichen und mittleren Klassen ungefähr 2 1/2 mal so viel Menschen an Blinddarmentzündung sterben als unter den arbeitenden Klassen.

Mit Krebs ist das Verhältnis umgekehrt. Am wenigsten leiden unter dieser Krankheit Pfarrer, Bankbeamte, Bureauangestellte, Diener und Arbeiter. Sehr häufig kommt sie bei Keilern und Wirten vor. Tuberkulose ist bei den unteren Klassen dreimal so stark als bei den mittleren und reichen Schichten. Seltener trifft man sie bei Bauhandwerkern und Landwirten. Am stärksten tritt sie unter Zinn- und Kupferbergleuten auf.

Es wäre interessant, wenn auch das deutsche Reichsgesundheitsamt der Presse eingehende Berichte über die Krankheiten der einzelnen Berufe alljährlich zur Verfügung stellen würde. Das ist sowohl für die Deffentlichkeit als auch für den berufstätigen Arzt von großem Werte.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck

Die Fußballsparte des Arbeiter-Turn- und Sportbundes spielt am 12. August 1928 mit ihrer Städtemannschaft gegen die Wiener Berufsfeuerwehr. Da das Spiel mit erheblichen Unkosten verbunden ist, bitten wir um Freiquartiere für die Wiener Genossen am 11. und 12. August.

Genossen, welche bereit sind, einen von den Wiener Genossen aufzunehmen, bitten wir, sich bis zum 7. August im Sekretariat zu melden. Ortsausschuß Lübeck.

Bahnhofswirtschaft

B Die Bahnhofswirtschaft in Lübeck mit Wohnung soll zum 1. Oktober 1928 neu verpachtet werden. Die Verpachtungsbedingungen können gegen portofreie Einsendung von 3,- M. (nicht in Briefmarken) von unserem Hauptbüro in Lübeck bezogen werden.

Der jährliche Pachtzins ist in einer festen Summe anzubieten. Die Wohnungsmiete ist bei dem Pachtangebot außer Ansatz zu lassen.

Die unterjährlichen Pachtangebote sind bis zum 17. August 1928, vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Pachtangebot auf Bahnhofswirtschaft Lübeck“ an uns einzuliefern.

Die Angebote werden zur vorgenannten Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber eröffnet.

Die freie Auswahl unter den Bewerbern, ebenso das Recht, sämtliche Bewerbungen abzulehnen behält sich die Eisenbahndirektion vor. Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Unberücksichtigte Bewerber erhalten Zeugnisse usw. nur gegen Einsendung eines mit Anschrift und Marken versehenen Briefumschlages zurück.

Die Direktion
der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft

Öffentliche Versteigerung

in Travemünde
am Sonnabend, d. 4. August, nachm. 5 Uhr, über
Sofa, Tisch, Stühle, Sessel,
Bücherei, Teppich, Bild.

Kaufteilhaber wollen sich bei der Pol.-Station
einfinden.
Angerstein, Obergerichtsvollzieher in Lübeck

Frucht-Säfte

allerfeinste Qualität
mit bester Raffinade eingekocht

Himbeersaft . . . 1/1 Flasche	1.50
Erdbeersaft . . . 1/1 „	1.50
Kirschsaft . . . 1/1 „	1.60
Zitronensaft . . . 1/1 „	1.50

Zum Einkochen
Rutzucker 36
Kristallzucker, ungebl. 30
Raffinade, allerfeinste, doppelt
gekocht, ungeblaut 5-7-Bil. 1.70

Gehr. Begasse

Mühlenstraße 21	Umlandstraße 7
Fernruf 22402	Fernruf 24891
Brette Straße 28	Fackenb. All. 10
Fernruf 29394	Fernruf 27271

Jetzt geht es wieder los!



Infolge der anhaltenden
kühlen Witterung muß
die Hausfrau wieder häu-
figer zum Kochtopf greifen

Wir sind jedoch hiergegen gewappnet
und haben in unserem bekannten und beliebten

Speicher-Lagerverkauf

große Quantitäten Emaillewaren,
die kl. Schönheitsfehl. u. leichte Beschädig. aufweis.

zu besonders billigen Preisen
im Kleinhandel bereit gestellt

Für Einkochzwecke

weisen wir weiter auf die enorme Auswahl
unseres Lagers in

regulären Emaillegeschirren

hin, und räumen wir nach wie vor auch hier
noch die weit und breit bekannten alten

billigen Preise ein

lassen Sie sich diese Vorteile nicht
wieder entgehen und kommen gleich

um Ihre defekten und unbrauchbar gewordenen
Bestände in Emaillewaren für Haus und Küche

günstig zu erledigen.
Kein Laden! Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Zentrale

Obere Beckergrube 11 (gegenüb. d. Stadttheater)

Königlich bayrische Eisenbahn-Katastrophen

100 Jahre Eisenbahnunfall
von Ernst Krafft
Reichsmark 1.-

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Stückes fettes Rindfleisch 0.80

Fr. Had 0.70, Gulash 1.10, Kamelett
0.50, Kalbfleisch 1.20, Enten 0.50, Leber 1.00

Pa. Schweinefleisch, Kalbfleisch 0.90,

Hammelfleisch 1.00, Bratwurst . . . 1.00
Fetter und magerer Speck 1.20, Land-
schinken 1.40, Gekochte, Preßkopf, Leber-
wurst, Blutwurst 1.00

O. Stöver, Bahmstraße 22
Telephon 23 733

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!

Heinr. Pagels

Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Organisiert Euch politisch!

Gefällt Ihnen

dieses entzückende Übergangs-
Kleid? Es ist aus reinwollenen
Stoffen gearbeitet. Die apart ge-
streifte Jumperform und der un-
gemein billige Preis muß ihre
Bewunderung
hervorrufen!

Karstadt

24.50

Werbt unablässig für eure Zeitung

Restaurant Marienburg
Morgen Sonnabend
Zweimaliges Auftreten
der so recht beliebten Stimmungskapelle
Baer-Jürgens
mit ihren allerneuesten Schlagern
Großer Humor Jubel und Trubel
Anlang 8 Uhr Ende 8 Uhr
Hans Milatz

„Casanova“

der König d. Abenteurer
der Liebling der Frauen
noch 4 Tage auf dem Spielplan
Beiprogramm:
„Der Schnaps und die verdammte Liebe“
Achtung!
Sonntag vormittag 11 Uhr
einmalige Vorführung
Kapt. Scotts Todesfahrt z. Südpol
Das Drama ernster Forscher
in 7 Akten
Täglich Beginn 4 Uhr

ZENTRALTHEATER

Reichsverband der Berufsstraßenfahrer im Deutschen Verkehrsband Ortsgruppe Lübeck

Wachtung!
Travemünde fahrt

Elektriker Versammlung

Die Teilnehmer an
der Fahrt nach Travemünde
sammeln sich am Sonntag, dem 5. August,
vormittags 10 Uhr, am
Gettelplatz
Die Ortsverwaltung

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck
am Sonnabend, dem
4. Aug., abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Zahlreiches Erscheinen
erwartet
die Branchenleitung

MEKLEBURGER PLATTDÜTSCHER VEREIN

35jähr. Gründungstier
Sonnabend, den 4. August 1928 in'n Kath.
Gesellenhus Vörlter. Anfang Klock 20.
Theaterupführung un Vordrög
Sünndag, den 5. August Konzert un Ball in
del Stadthalle. Priesscheiken vun Klock
11-13 un Klock 16-20. Del Vörsand

Norddeutsche Nachrichten

Verfassungsfeier

Republikaner, Reichsbanner-Kameraden!

Der Wunsch, den Verfassungstag zum Nationalfeiertag zu erklären, ist in diesem Jahre nicht in Erfüllung gegangen. Das muß für alle Republikaner, Frauen und Männer, ein Ansporn sein, gerade in diesem Jahre alle Kräfte anzuspannen, um den Verfassungstag zu einem Volksfeiertag zu gestalten. Wir fordern daher alle Gleichgesinnten ebenso wie alle Organisationen, die auf dem Boden der Republik stehen, auf, sich am 11. und 12. August recht zahlreich an den Verfassungsfeiern des Reichsbanners und der Republikanischen Parteien zu beteiligen.

Die Gauleitung Schleswig-Holstein
J. A. Kth. Hansen.

Provinz Sâbed

Schwartzau-Mensefeld. S. P. D. Am Sonnabend, 1. August, findet abends 8 Uhr im Gasthof „Transaal“ die Mitgliederversammlung statt. Geschlossenes Erscheinen der Mitgliedschaft erwartet der Vorstand.

Mensefeld. Gemeinderatsitzung. Am Dienstag wurde der neue Gemeindevorsteher Richter eingeführt. Der Kommunist Matweus verlas ein großes Manifest, das anscheinend von der Hamburger Zentrale verfaßt ist. Er wollte der sog. Fraktion alle Leiden und Nöte, die es auf dieser Welt gibt, als Schuldonto aufladen. U. a. forderte er bei seiner Vereidigung den sofortigen Rücktritt des neuen Gemeindevorstehers. Die sog. Fraktion ließ sich das natürlich nicht so ohne weiteres gefallen und verwies Matweus in seine Grenzen. Die Eingruppierung des Gehalts wurde der Finanzkommission überwiesen.

Glesendorf. Wühlmäuse an der Arbeit. Der Wühlmausplage der Nationalsozialisten ist besonders die hiesige Gegend ausgekehrt. Einige Erfolge hier und in einigen Nachbarorten ermutigen sie zu weiteren Versuchungen. Wenn nationalsozialistische Erfolge auch durchweg nur Augenblickserfolge zu sein pflegen und die Arbeiter, auf die man es besonders abgesehen hat, im allgemeinen diese „Arbeiterpartei“ rasch durchschauen, so ist einige Wachsamkeit doch am Platze. Allerdings, wässrige Kultur an der „wildebländischen Anti-Universität Mültenscher“ studieren zu können, war ja schon vorher ein Vorrecht der Anwohner vom Bönitzer See.

Haffkrug. Segelwettfahrt der Fischerboote am wildenburgischen Ostseestrand. Die Fischerboote von Haffkrug, Scharbeuk und Siertsdorf fanden am Sonntag im Zeichen eines großen Segler- und Fischerfestes mit Segelwettfahrt der Fischerboote, Umzug eines geschmückten Fischerbootes auf Wagen mit den alten Fischer-Beteranen, die im Triumphezug, Müll voran, durch die Straßen der drei Ortschaften gefahren wurden. Abends war Fischerball in Scharbeuk. Der schönste Teil des Tages war die Regatta der 20 Fischerboote auf der Linie Scharbeuk-Höhe von Pelzerhaken-Sietsdorf, Haffkrug, wobei sich ein malerisches Bild entfaltete, denn wie bunte Vögel zogen die Boote mit ausgebreiteten Segeln über die leichtbewegte blaue Flut. Sieger der großen Ruderklassen wurden die Fischer Bengt und Fahrtenrog-Scharbeuk, der kleineren Bootsklassen die Haffkruger Wilhelm und Gustav Staad. Da die Wettfahrt viel Anklang bei den zuschauenden Badegästen gefunden hat, soll sie Ende August wiederholt werden.

Lauenburg

Rahsburg. Erwerbslosenunterstützung wurde am Schluß letzter Woche in der Stadt Rahsburg an 30 männliche und 7 weibliche Personen (Vorwoche 38 und 7) ausgezahlt.

Medienburg

Gadebusch. Ueberfall. In den Morgenstunden des Montags wurde auf dem Gute Gr. Brüh der dortige Schweizer Wottmann, als er von einer Tanztänzerin heimkehrte, von drei Unbekannten, wahrscheinlich Schnittern, überfallen. Er erhielt einen Schlag mit einem scharfen Werkzeug gegen die Halsschlagader und mehrere Bauchstiche. Wottmann verlor die Besinnung und wurde in bedenklichem Zustande nach Schwertin befördert.

Schwerin. Selbstmord durch Gasvergiftung verübte der hier in der Burgstraße wohnende Schuhmachermeister Karl Schwedt. Die Leiche wurde in der Werkstatt aufgefunden.

Ludwigslust. Bestätigtes Todesurteil. Vor dem Ferien-Strassenrat des Reichsgerichts stand am Montag die Revision zur Verhandlung, die der Bootsbauer Erich Bruhn gegen das Urteil des Schwurgerichts Schwerin vom 10. Mai 1928 eingelegt hatte, durch das er wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt worden war. Der Ferien-Strassenrat des Reichsgerichts hat die Revision Bruhns verworfen. Das Todesurteil ist somit rechtskräftig.

Wittenburg. Einbruch im Schloß. Im Herrenhause des benachbarten, dem Grafen Bernstorff (Gyldensteen) gehörenden Gutes Raguth wurde in der vorletzten Nacht ein scharfer Einbruch verübt, bei dem den Dieben eine reiche Beute an Silberfachen in die Hände fiel. Fast der gesamte Silberbestand wurde geraubt, darunter sehr wertvolles Tafelsilber.

Karstädt. Verhätetetes Eisenbahnunglück. Ein mit 7 Personen besetzter, von Hamburg kommender Hochwagen fuhr in der Sonntagnacht gegen die geschlossene Schranke des Karstädt Bahnhofs. Die Schranke wurde vollständig zerstört und der Wagen blieb auf den Schienen stehen. Es entstand die Gefahr eines Zusammenstoßes, denn um diese Zeit sollte der von Hamburg kommende Sonderzug, der die Mitglieder des „Hertha BSC.“ und die Teilnehmer an der Deutschen Fußballmeisterschaft zurückbrachte, den Bahnhof Karstädt passieren. Durch die Wachsamkeit des diensttuenden Fahrdienstleiters gelang es, den Sonderzug zum Halten zu bringen und so größeres Unglück zu verhüten.

Koßdorf. Ein Greis tödlich verunglückt. Am Mittwochmorgen stürzte in einem Hause der Ludwigstraße in Koßdorf wohnender, in den 80er Jahren stehender, alter Ein-

Der Prozeß gegen die böhmischen Menschenfresser

Raub, Mord und Kannibalismus / Ueber hundert Zigeuner hinter Schloß und Riegel / Der Prozeß vor dem Kreisgericht in Kaschau / Wie wird Menschenfresserei bestraft?

Kannibalismus ist zwar eine schauerliche, keineswegs aber so seltene Angelegenheit, wie gemeinhin angenommen wird. Viele Fälle, gerade auch aus dem letzten Jahrzehnt, sind bekannt geworden, in denen Nahrungsmangel die Ursache dafür war, daß Menschenfleisch von Menschen genossen wurde. Auch jetzt, gelegentlich des ja in vieler Hinsicht recht merkwürdigen Mobile-Abenteurers ist die furchtbare Vermutung aufgetaucht, daß die Italiener Zappi und Mariano die Leiche des schwedischen Forschers Malmgreen aus Hunger verzehrt haben.

Die Frage, aus welchem Anlaß die böhmischen Zigeuner zu gewohnheitsmäßigen Menschenfressern geworden sind, ist noch nicht geklärt. Sie selbst behaupten, daß sie die Leichen der von ihnen Ueberfallenen nur deshalb verpestet haben, weil ihnen eine andere Möglichkeit gefehlt hätte, die Körper der Getöteten restlos zu befestigen. Dieser Erklärung steht entgegen, daß einzelne Mitglieder der Zigeunerbande in ihrer naiven Offenheit die Bemerkung fallen ließen, das Menschenfleisch, insbesondere das der getöteten Frauen, habe ihnen gut gemundet. Wahrscheinlich werden die Zigeuner zuerst in der Tat die Leichen nur deshalb verpestet haben, um sie beiseite zu schaffen.

Dann aber dürften sie Geschmack an dieser Art von Nahrung gefunden und ganz systematisch überhaupt nur gemordet haben, um das Menschenfleisch als Nahrung genießen zu können.

Anders wäre es wohl überhaupt nicht zu verstehen, daß sie wahllos jeden umbrachten, der ihnen in die Hände fiel, gleichgültig, ob bei ihm etwas zu rauben war oder nicht.

In den Wäldern an der Grenze zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei haufte die Zigeunerbande, die fast zweihundert Köpfe zählte, und von dem „Grafen“ Fillo geführt wurde. Es sind wohlgebauete, schlankte Gestalten von mittlerer Größe, mit kräftigen, muskulösen Gliedern, die Haut braungelb, die Haare dicht und schwarz.

Ihr Gesichtsausdruck jedoch ist völlig vertiert und verwildert.

Kein Wunder ist das, wenn man berücksichtigt, daß die Bande immer in Wäldern gehaust und sich stets nur von Ueberfällen und Räubereien genährt hat. Selbstverständlich sind die Zigeuner durchweg Analphabeten, auch zählen können sie kaum. Die meisten von ihnen haben noch nicht einmal einen Namen.

Viele Mitglieder der Bande sind nach unseren Begriffen

wohnen von der Treppe. Er hatte sich so erhebliche Verletzungen zugezogen, daß er bald darauf gestorben ist.

Neubrandenburg. Tiere sind besser als Menschen. Ein Reichsbannermann bekam von einem Bekannten, dem die Hühner eingegangen war, vier junge Kaninchen geschenkt. Da unter Kamerad auch im Besitze einer Kakenmutter mit drei Jungen war, schaffte er zwei der jungen ein paar Tage alten Kästchen ab und legte dafür die auch nicht viel älteren Kaninchen zu der Kake. Die Kakenmutter tat den sofort säugenden Kaninchen wider Erwartung nichts zu leide, und nach einigen Tagen lag das junge Kästchen friedlich bei seinen doch recht ungleichen Freunden in einem Korb.

Teterow. Ein allgermanischer Kahn. In Neubrandenburg wurden bei Herrichtung einer Kahnanlagestelle von dem Hofbesitzer Walter Dühring Reste eines alten Rahmes gefunden. Die Sache wurde unserem Genossen Waad gemeldet, der eine genaue Untersuchung der Stelle vornahm. Bei weiterem Nachsuchen am Rande des kleinen Sees wurden die Reste eines alten germanischen Einbaums gefunden. Vorderteil und Hinterteil sind noch ziemlich gut erhalten. Derartige Einbäume sind aus Eichenholz in einem Stück gearbeitet ziemlich stabil und zirka 3-3½ Meter lang. Wie von dem Vater des Besitzers mitgeteilt wurde, haben an dieser Stelle auch eine größere Menge Pfähle gestanden, es dürfte sich somit um eine germanische Pfahlbauabteilung handeln. (Alter zirka 2500 Jahre sog. ältere Eisenzeit.)

Hansestädte

Hamburg. Der Herr Direktor. Seit Monaten verübte ein Mann in der Weise Schwindelereien, daß er in einem eleganten Auto größere Städte aufsuchte, sich bei Geschäftsleuten als Direktor verschiedener Gesellschaften ausgab und sich außerordentlich gut über getätigte Bestellungen orientiert zeigte. Der elegante Herr stellte besonders Nachfrage darüber an, ob die Belieferungen auch prompt erfolgten oder ob sonstige Beschwerden vorzubringen seien. Regelmäßig endeten die Gespräche damit, daß der Herr Direktor durchblicken ließ, mit seinem Gelde etwas zu kurz zu kommen und es dann auch verstand, in diversen Fällen größere Beträge zu erhalten. Der Mann nannte sich u. a. Direktor Karl Erlangen bzw. Alexander Schröder bzw. Kurt Rothstein. Es waren bei den verschiedenen Kriminalbehörden eine große Reihe von Anzeigen erstattet. Auch in Schleswig und Hamburg hatte der Mann mit Erfolg seine Betrügereien ausgeübt. In Ems wurde der Gauner, der sich hier Ernst Willagredt, auch Karl Jürgens nannte, schließlich festgenommen. Es stellte sich heraus, daß es sich um den am 4. September 1888 in Berlin geborenen Wilhelm Vater handelte, der die ganzen hier genannten Schwindelereien ausführte und herrlich und in Freuden gelebt hatte.

Hamburg. Der Hamburger Nährsalz-Prozeß in der Berufungsinstanz. Vor der Strafkammer 3 gelangte die Berufung der neun Angeklagten in dem bekannten Nährsalz-Prozeß zur Verhandlung. Das Gericht vernahm die Sachverständigen eingehend über die Mischlichkeit und Brauchbarkeit der vertriebenen Salze. Es handelt sich um die Fabrikate Schröder Aufbausalz, „Genosalz“ und „Sturkampsalz“. Das Urteil der ersten Instanz wurde von der Strafkammer dahin abgeändert, daß die Angeklagten Soltwedel, Dr. Schröder und Dr.

nach Kinder. Ihr Alter schwankt meist zwischen 10 und 22 Jahren. Der früheste Zigeuner ist in diesem Alter aber bereits absolut erwachsen. Schon mit sechs bis sieben Jahren weiß er geschickt mit der Geige umzugehen und sich mit der wilden und hirtelnden, oft aber auch zarten und wehmütigen Zigeunermusik ins Ohr zu schmeicheln. Mit 14 Jahren heiratet er gewöhnlich. Ein hohes Alter erreicht er im Durchschnitt nicht.

Wie lange die Bande ihr Unwesen in den Kaschauer Waldgebieten getrieben und wie viele Menschenleben sie auf dem Gewissen hat, wird wohl nie festgestellt werden können. Meist waren es Landstreicher und Schmuggler, die von ihnen umgebracht wurden. Deren Verschwinden wurde von niemand bemerkt und von niemand gemeldet.

Erst als sie im Winter dieses Jahres den tschechischen Kaufmann Kulgniat überfielen und ihn halbtot in seinem Blute liegen lassen mußten, weil sie bei ihrem schauerlichen Werke gefürchtet wurden, kamen die tschechischen Behörden ihnen auf die Spur.

Man verhaftete nach und nach die ganze Bande, mußte einen großen Teil von ihnen aber wieder auf freien Fuß setzen, weil nicht allen eine Bereisigung an den Untaten nachzuweisen war. Immerhin befinden sich noch hundertdreißig Zigeuner hinter Schloß und Riegel. Im kommenden Herbst werden sie sich wegen ihrer Verbrechen vor dem Kreisgericht in Kaschau zu verantworten haben.

So sonderbar es zunächst auch klingen mag, der Kannibalismus an sich, das Verzehren von Menschenfleisch also, ist nach den europäischen Gesetzen im allgemeinen kaum in erheblicher Weise strafbar. Allenfalls könnte man die furchtbare Untat als Leichenschändung betrachten und ahnden. Aber die Zigeuner haben ja auch gemordet und geraubt. Welches Urteil ihnen dafür zuteil werden wird, kann nicht vorausgesehen werden. Sie selbst allerdings haben kaum Zweifel daran, daß sie ihre Untaten mit dem Tode werden sühnen müssen. Mit naiver Offenheit geben sie ihre furchtbaren Verbrechen zu, berichten sogar ausführlich, in welcher Weise sie die Leichen ausgebeutet, gekocht und gebraten haben, und interessieren sich nur für die Frage, ob man sie hängen oder enthaupten wird.

Es ist leicht möglich, daß spätere Jahrhunderte über diesen Prozeß gegen die vertierten Zigeuner genau so den Kopf schütteln werden, wie wir es tun angesichts der Prozesse, die man einst gegen „unvernünftige“ Tiere zu führen für richtig hielt.

Hermann Wolffsohn, Berlin.

Beim freigesprochen wurden. Der Hauptangeklagte Bienenbrint, früher Geschäftsführer der Firma Dr. Schröders Aufbausalz, wurde, wie in der ersten Instanz, zu 1200 RM. Geldstrafe verurteilt, die übrigen Angeklagten gleichmäßig zu je 1000 RM. Geldstrafen. Das Gericht stellte fest, daß die Sachverständigen sich darin einig seien, daß die vertriebenen Nähr-, Aufbausalz- und Abfährsalze die ihnen zugeschriebene Wirkung nicht in dem Maße hätten, wie in der Klage behauptet worden sei. In den hohen Preisen läge ein Betrug gegenüber der Allgemeinheit. Dagegen hat das Gericht die von erster Instanz verhängte Buße von je 800 RM. an den Hersteller der natürlichen Heil- und Bäderfische Dr. Sandwoss in Fortfall kommen lassen, weil nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme eine Schädigung dieser Firma nicht nachgewiesen ist.

Schleswig-Holstein

Bad Oldesloe. Geht man so mit Toten um? Am Sonntag nachmittag wurde in den Tannen an der Rakeburger Straße ein auf Wandererschaft befindlicher Mann Hans Br. erhängt aufgefunden. Br., der erst das 30. Lebensjahr vollendet hatte, ist aus Hoyer (Kreis Tondern) und lebte von seiner Frau geschieden. Die Leiche wurde in der Leichenhalle im Kreisstranzenhaus untergebracht. Feinlich berührte der Transport der Leiche. Ein städtischer Vorarbeiter und ein Schuhmann holten die Leiche auf einem kleinen Handblochwagen von dem Tatort ab, Kopf und Brust waren mit einem Tuch bedeckt, die Beine hingen bis zu den Knien heraus. So zogen sie mit der Leiche durch die Stadt.

Flensburg. Der neue Rundfunksender wird, wie wir von der Oberpostdirektion Kiel erfahren, der Norddeutschen SENDERgruppe angegliedert worden, die aus den Sendern Hamburg, Kiel, Hannover und Bremen besteht. Er wird deshalb auch das Programm dieser SENDERgruppe übertragen. Nachdem das SENDERgebäude nunmehr fertiggestellt ist, wird mit der Einrichtung der Räume und dem Einbau der technischen Einrichtung in Kürze begonnen werden, so daß mit der Inbetriebnahme des Senders im Oktober oder November dieses Jahres gerechnet werden kann.

Hannover

Sollenstedt. Proletarierlos. Furchtbar ist mitunter das Schicksal der alten Landstrafenproleten. Mancher früher so sehr begehrte Arbeiter fliegt mit 50-60 Jahren auf die Landstraße. Familiärer Anhang ist vielfach nicht da und so sinkt der Betroffene von Stufe zu Stufe weiter ins Elend hinunter. Wir trafen am Donnerstag voriger Woche hinter einem Gebüsch stehend einen alten Handwerksburschen, der sich mit Flicken seines zerissenen Anzuges beschäftigte. Dicht neben dem Alten befand sich eine Gruppe von 6 Schäffmüllern, die über einen tiefen und breiten Wassergraben hinweg den Alten mit Steinen bombardierten. Statten mußte man über die Redensarten der Köhlinge. Ein Neunjähriger äußerte: „Es ist schade, daß ich noch nicht aus der Schule bin, sonst hätte ich den Hund glattweg totgeschlagen.“ Wie mag es mit der Erziehung solcher Bengel aussehen. Der Alte erzählte uns dann noch, daß er 72 Jahre alt sei und nur noch den einen Wunsch habe, recht bald unter die Erde zu kommen. Wenige Minuten später kam ein Landwirt vorbei, der den Alten anhauchte: „Na, wait is vor denn los?“

Wie ich Sozialdemokrat wurde

Lebensjahre eines Dithmarscher Jungen

Genosse J. Hünche, Berufsvormund in Lägerdorf, der ein Alter von 65 Jahren erreicht hat, 43 Jahre ununterbrochen der Partei angehört, darunter schon 5 Jahre unter dem Sozialistengesetz, und immer in den vordersten Reihen mitgekämpft hat, schreibt unserem vielen Brüdern Erinnerung an seine Jugendzeit, die ein großes Schlaglicht auf die früheren Verhältnisse in dem gesegneten Dithmarschen werfen. Wenn auch noch viel, viel zu wünschen übrig bleibt, so zeigt doch der Vergleich der heutigen Verhältnisse mit den früheren, daß durch die Arbeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften große Fortschritte erzielt worden sind.

Am 28. Juli 1863 in St. Michaelsdonn in der ehemaligen Bauernrepublik Dithmarschen geboren, lernte ich den sprichwörtlichen Wohlstand und Reichthum meiner Heimat nur vom Hörensagen kennen. Ich durfte ihn aber vernennen helfen, indem ich schon mit 11 Jahren als Dienstknecht von früh 3 1/2 Uhr bis spät abends in harter Fron für lächerlich wenige Mark Sommerlohn dem Großgrundbesitzer diente. Für die stillesche Erziehung war infolgedessen gesorgt, als ich gleich beim ersten Bauern in Kuden mit zwei berben Knechten und einer Dienstmagd eine einzige Kammer mit Kofen an Kofen teilen und mit anfehen durfte, wie der Magd das Gäterecht erteilt wurde. Diese Zustände herrschten damals auf der dithmarschen Geest allgemein. Wenn am Mittwoch und Sonnabend die ausgepörrten Dienstknechte für einige Stunden zur Schule mußten, schliefen sie natürlich ein und wurden von dem grausamen Lehrer mit Peitschel oder dadurch geweckt, daß er ihnen Wasser in den Nacken goß, das den Rücken hinunter lief. Daß der liebe Gott den Halunken nicht abberufen hat, begreifen die armen Jungen nicht.

Im nächsten Jahre ging es dann zu den Großgrundbesitzern der jetzigen Marsch, wo oft die schwere Arbeit unerträglich, aber wenigstens der Vorteil war, daß es keine Buchweizenkörbe mit Hornhaut gab. Im Winter durfte man zu Hause sein und wieder in der Schule auf dem zweiten Platz sitzen, auf dem ersten saß des Pastors Bruder. Die Eltern waren sehr fromm, sie dankten Gott, wenn's ihnen gut ging, was kaum vorgekommen ist, sie dankten Gott, wenn's ihnen — wie fast immer — schlecht erging, weil sie glaubten, Gott wolle sie prüfen. Sie gelobten denn auch, die Prüfung gottzugeben zu bestehen und priesen Gott, wenn's überstanden war. Zu jeder Reichstagswahl ging der Vater wählen, um zu verhindern, daß der verruchte Sozialdemokrat die Kirche verbrenne und den Pastor am Dachreiter aufhänge. In Rücksicht auf den frommen Lebenswandel hatte auch der Knabe allerlei Ehrenämter. Er durfte die Kirchenglocke läuten, die Bänke treten und vieles mehr. Wenn beim Bälgetreten sein Sonntags-Holzpantoffel infolge Glätte abrutschte, brach die Musik mit schrillen Jauchern ab. Die Bauerngemeinde sang ruhig weiter, und Bälgetreter und Organist setzten wieder ein, sobald die Sänger um die nächste Ecke bogen. Inzwischen hatte der Bälgetreter vom Perseker einige Rippenstöße dankend

erhalten. So war's in der damaligen Zeit: vormittags zur Kirche, nachmittags zur Sonntagsschule, abends zur Bibelstunde — „beien und arbeiten“, gute Lehren und Tröstungen, weiter ging die Freundschaft nicht.

Nach der Konfirmation konnte, trotzdem Fachleute dem Knaben die Reise hierfür bestätigten, der Traum, den Lehrerberuf zu erlernen, nicht verwirklicht werden, weil großbäuerliche Paten und reiche Verwandte keinen Geschmack daran fanden, einem unbemittelten Knaben weiterzuhelfen. So wurde er wider Willen auf die Handwerkslehre gezwängt, zog später als Handwerksbursche in die Welt hinaus, und da wurde aus dem frommen Anhängling ein Anhänger der damals verbotenen Lehre des praktischen Christentums, des Sozialismus, der er die Treue bewahrt hat, 43 Jahre lang.

Wäre ich heute 65 Jahre alt, dürfte er jetzt in den sogenannten „wohlverblentem Reichthum“ treten, wenn — ja, wenn er eine Pension hätte. So muß trotz zerrütteter Gesundheit weiter gearbeitet werden bis ans Lebensende. Spätere Generationen werden's besser haben. Durch Kampf zum Sieg!

Praktisches Botanikern

Auch die Freude an der Natur ist eine Frage der Kenntnis. — Bei den Streifzügen durch Wald und Feld ist es anregend und erfreulich, auf all die vielen Kräuter und Sträucher zu achten, die uns begegnen. Bald sehen wir, daß die gleiche Pflanzenart ein ganz verschiedenartiges Aussehen hat, ob sie in sonniger Wiese, oder im Waldes Schatten wächst. Wer mit der Jugend wandert, soll nicht nur Wert auf Namen und Klassen der einzelnen Pflanzen legen, sondern soll vor allem von den biologischen und physiologischen Eigenschaften reden. Dann erst wird dem Kinde die Pflanzwelt und ihre Seele wirklich vertraut werden. Das Linneische System, mit dem die vorige Generation erzogen wurde, ist zu trocken. Die Sommerferien sind überaus geeignet zur Anlage eines Herbariums; wenn man die Blumen sorgfältig preßt und Fundort und Datum dabei vermerkt, hat man ein schönes Erinnerungsstück an die verschiedenen Reizen der jungen Jahre.

Über es wird den Kindern Freude machen, nicht nur für das Herbarium zu sammeln, sondern sozusagen für „praktische Zwecke“, und Mutter wird die Bemühungen ihrer Kinder zu schätzen wissen. Sie muß nur die richtigen Anleitungen geben, damit auch das Richtige und wirklich Wertvolle gesammelt wird.

Da sind zunächst die echten Kamillen, von den Hundskamillen leicht durch ihren Geruch zu unterscheiden. Von den Kamillen sind nur die Blumentöpfe zu pflücken, und zwar nur bei völlig trockenem Wetter. Die gesammelten Blütenkörbe sind dann auf Brettern zum Trocknen auszubreiten und müssen ab und zu etwas gewendet werden. Wenn sie völlig trocken sind,

werden sie in einer Blechbüchse aufbewahrt. Ein Aufguss Kamillentees tut beste Dienste bei Erkältungen, da er stark schweißtreibend wirkt. Auch bei Schnupfen ist das Einatmen von heißem Kamillendampf von außerordentlich wohltätiger Wirkung. Eine dritte und wichtige Verwendung aber finden die getrockneten Kamillen bei Haarwäsungen. Blondes Haar kann man nicht besser behandeln als durch Kamillenwäsungen.

Auch Holunderblüten sollte man in reichem Maße sammeln; die voll blühenden Sträucher geben ja mühelos reiche Ernte, und eine Tasse Kleebröte bei Erkältungen ist nicht zu verachten. Man denke an Andersens Märchen vom „Kleebrötmütterchen“, wo der kleine Bub durch die Frühen gepaischt ist und fiebernd und mit nassen Füßen nach Hause kommt und Kleebröte krieg und sich gesund schlief. Die frischen, grünen Blätter des Holunderstrauches wirken auch wunderbar kühlend; wenn man sie einem Fiebernden auf die heiße Stirn legt, kann man die wohltuende Wirkung beobachten.

Dann gibt es noch ein reiches Erntefeld: die Linden, die Linden mit ihrem wenig duftenden, reichen Blütenbehang. Lindenblüten kann man nie genug sammeln, denn Lindenblütentee ist nicht nur bei Erkältungen heilsam, sondern schmeckt auch sonst, mit Zitrone und Zucker vermischt, köstlich; nebenbei bemerkt hat er eine ganz wunderbare, liebliche Farbe. Kindern sollte man sehr viel diesen Lindenblütentee geben, da er von höchst angenehmer Wirkung ist. Geht es weiter auf den Herbst, kommen die wertvollen Hagebutten, an denen man niemals vorbeigehen sollte. Jede Hagebutte ist eine Köstlichkeit. Die roten Schalen werden von den Kernen befreit und die Kerne für sich getrocknet. Aus den roten Schalen kocht man eine wunderbar schmeckende Marmelade (auch Suppen und Soßen), die sich besonders bei Herren großer Beliebtheit erfreut. Goethes Lieblingsspeise war bekanntlich Hagebuttenmarmelade und man muß sagen, daß sein Geschmack nicht schlecht war. Auch Hagebuttenbranntwein und Hagebuttenwein gehören durchaus zu den Gaben Gottes. Hat man ein Glas goldroten Hagebuttenwein vor sich, verlangt man nicht viel mehr in der Welt. Alle Süße des Sommers, aller Duft des Hags ist darin eingefangen. — Aber die getrockneten Kerne geben einen ganz prächtigen Tee, den man in Württemberg „Kernistee“ nennt und der mit seinem köstlichen Vanillengeschmack ein gar angenehmes Getränk darstellt. Die Norddeutschen kennen ihn leider fast gar nicht, sollten aber einmal einen Versuch mit ihm machen. Er bedeutet eine angenehme Abwechslung für den Abendbisch. In Süddeutschland kann man Kernistee in jeder Apotheke kaufen, er ist gar nicht billig, und es lohnt sich daher wohl, ihn selber zu sammeln.

Daß auch die reifen Beeren des Holunderstrauches eine billige, wohlschmeckende und gesunde Zutat zum Mittagessen geben, wird ebenfalls in Norddeutschland viel zu wenig beachtet. Die schwarzen Beeren werden entkernelt, abgeseiht, durchgeseiht und geben einen köstlichen Saft, der eine Obstsalzschale von fast unerreichter Güte abgibt. Hier hängen einmal die Suppen wirklich am Baum, man braucht nur die Hand auszustrecken! Im ganzen kann eine vernünftige Sammeltätigkeit der Kinder der Mutter manche Ersparnisse bringen, ganz abgesehen davon, daß das Sammeln an sich eine ungeheure Freude bedeutet.

Emil Staacke
Elfriede Staacke
geb. Pruß
Vermählte
Tremkamp, 28. Juli 1928
Für erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlich d. O.

Für die vielen Aufmerksamkeit zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlich 1928

Christian Petersen und Frau
Dornestraße 40c

Für erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich unserer silbernen Hochzeit legen wir hiermit unseren herzlichsten Dank 1909

Aug. Schramm und Frau
Lübeck, Stienenstraße 6

Eine saubere Waschfrau gesucht Drogenstraße 14 III

Lehrjunge außer der Schulzeit gesucht Rathharnerstraße 55

Damenmäntel und Kleider neu, mod. bis 50 % Glodengießerstr. 44 I

Mod. Schlafzimmer, neu mit Marmor und Spiegel RM. 350.— Glodengießerstr. 44 I

Kinderwagen zu verk. billig Bülowstr. 15 I r.

Dr. med. Oskar Meyer Königstraße 17

Sprechstunden wieder regelmäßig vorm. 9 1/2-11, nachm. 3 1/2-5 Uhr. 1925

Bruno Adler jr. Dentist 341 Verreist vom 4.—12. Aug.

Wassermühle 333 von R. 4.— an 585 von R. 8.— an Goldschmid Stuedel Eig. Werft. Königstr. 82a

Gelegenheitskäufe in Gold- und Silber, Uhren, Brillanten, auch Ankauf von Gebissen Frick. Glodengießerstr. 44

Eisenbahn = Fundstücken = Nutrition

am Montag, dem 6. August, 9 Uhr Wartesaal 4. Klasse gegen Barzahlung. Es sind:
Damen- und Herren-Regenschirme, Spazierstöcke, Kleidungsstücke, Mäntel, Damentaschen, Aktentaschen, Brillen, Kneifer, 1 Opernglas u. v. a. m. 1899

Hans Koch

beidseitiger Verfolgerer und Sachverständiger für bewegl. Gegenstände und Waren

Kontor: Marlesgrube 9/11 Tel. 22 850

Die billigen Sommerpreise für Kohlen

haben noch bis auf weiteres Gültigkeit. Wir bitten aber in Ihrem Interesse um sofortige Bestellung

Piehl & Fehling
Kohlenhandel G. m. b. H.

Ba. Schweinefleisch zum Braten, Pfd. 1.00

Prima frische Karbonade 1.30

Prima Mastkalbfleisch zum Braten 1.20

Ba. ger. Mettwurst harte u. weiche 1.60, 2.00

Prima frisches, fettes Hammelfleisch 1.00

Ba. fr. extra dicke Blumen Pfd. 0.80

frisches Gehacktes 1.20, 0.90, 0.60

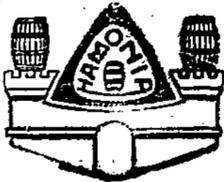
Täglich prima frisches weiches Rübener

Karl Lahrtz Böttcherstr. 18

Teleph. 21 975

Unsere

Butterpreise!



Allerfeinste Meierei-Tal-Butter 2.15

schl.-holst. Feine Meierei-Butter 1.90

Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt!

Butter-Handlung Hammonia

Großes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft Norddeutschlands

Verkaufsstellen: Lübeck { Huxstraße 73
Beckerstr. 29
Wahmstr. 14

STABILIGEN Strumpftage

zu fabelhaft billigen Preisen erhalten Sie unsere hochwertigen Qualitätsstrümpfe.

Damen-Strümpfe Mako, farbig 45,-

Doppelsehle und Hochferse 45,-

Damen-Strümpfe Mako, gute 65,-

Qual., mit Doppels. u. Hochf., grau u. beige 65,-

Damen-Strümpfe Mako, gute 95,-

feinfädige Ware, in allen Farben 95,-

Damen-Strümpfe prima Mako, 125

besond. feste, haltb. Qual., moderne Farben 125

Damen-Strümpfe Seidenflor, Ia. 145

Qualität, in hellen Farben 145

Damen-Strümpfe prima fester 175

Seidenflor in allen Modefarben 175

Damen-Strümpfe Seidenflor, be- 195

sonders haltbarer, fester Strapazier-Strumpf 195

Damen-Strümpfe künstliche 45,-

Wachseide, mit Doppelsehle und Hochferse 45,-

Damen-Strümpfe prima Wasch- 195

seide, gute Qualität, in farbig 195

Damen-Strümpfe Ia. Wasch- 225

seide, feine Qualität, in allen Farben 225

Damen-Strümpfe Bembersilber 295

in neuen Farben, z. T. m. kl. Schönheitsfehl. 295

Herren-Socken Mako, gute Qual. 95,-

in hübschen Karos 95,-

Herren-Socken Mako und Kunst- 125

seide plattiert, pa. Qualität, in neuen Dessins 125

Herren-Socken Ia. Mako, feste 135

Qualität, in modernen Mustern 135

Benutzen Sie die Vorteile unserer billigen Strumpftage!

Heick & Schmaltz

Schmuggel mit Menschen

Die illegale Einwanderung nach Nordamerika

Das Einwanderungsproblem ist von den gesetzgebenden Körperschaften der Vereinigten Staaten mit Einführung des Quotensystems keineswegs gelöst worden. Es existiert nach wie vor; denn bisher ist es nicht gelungen, die illegale Einwanderung einzudämmen. Welchen Umfang sie hat, mag an Hand von ein paar Zahlen gezeigt werden: Die Summe der auf normalem Wege eingewanderten betrug in dem Zeitraum 1911-1921 rund 5.700.000. In den Jahren 1921-1927, also unter dem Quotensystem, sank diese Ziffer auf rund 3.200.000. Man schätzt aber, daß während der sieben Jahre außerdem eine Million Menschen auf ungesetzlichem Wege nach den Vereinigten Staaten eingewandert sind, und rechnet man diese Million zu der letztgenannten Summe hinzu, so ergibt sich eine Jahreseingewanderung von 600.000 Personen. Die Durchschnittsziffer vor Einführung des Quotensystems war 570.000. Witten wird deutlich, daß die heimliche Einwanderung die ganze Quotenzählung völlig illusorisch macht.

Wie aber ist es denkbar, daß derartige Mengen von Menschen wider den Willen der Behörden über die Grenze gelangen können? Die Erklärung darf nicht nur in einem mangelhaften Schutz der ausgebeugten Nord- und Südgrenze der Vereinigten Staaten gesucht werden; es gibt immerhin eine Grenzpatrouille, und obwohl es ihr gewiß nicht möglich ist, allgegenwärtig zu sein, würde sie doch die einfachen Leute fremder Nation, die auf gut Glück das Land der Verheißung erreichen wollen, mit hochprozentiger Sicherheit abfangen, wenn der Schmuggel nicht wäre. Sofort, nachdem sie die einzelnen Länder Jahresquoten angelegt worden waren, die nicht überschritten werden dürfen, fanden sich geübte Konjunkturjäger und eröffneten einen regelrechten Schmuggel mit Menschen. Man sagt, daß diese Art von Schmuggel mehr einbringt, als wenn das Objekt Whisky ist, denn es werden für die geschmuggelte Person 50 bis 1000 Dollar gezahlt. Die Trios, die man anwendet, sind sehr verschieden. Ende vorigen Jahres erfuhr die Grenzpolizei, daß 3000 Rumänen aus Kanada „importiert“ werden sollten. Sie griff sofort zu, und so kamen kaum hundert der Leute ins Land hinein. Wie die Sache in diesem Fall ausgefallen war? Zunächst einfach, Detroit auf der amerikanischen Seite und Buffalo auf der kanadischen Seite sind durch eine Brücke verbunden, die immer sehr belebt ist. Die Schmuggler hatten nun einen amerikanischen Offizier gekauft, der es einrichten wollte, die Rumänen nach und nach über diese Brücke hereinzulassen. Dem Offizier erging es schlecht; er wurde aus der Armee ausgestoßen und obendrein streng bestraft.

Trotz des Wissens der Grenzpolizei kommen aber nach wie vor die meisten illegalen Einwanderer aus Kanada, und das wird wohl auch noch eine Weile so bleiben. Die amerikanischen Grenzwohner pflegen nämlich zu Tausenden ihre Einkäufe in

Kanada zu besorgen; es ist jedoch sehr schwer für die überwachenden Organe, zu verhindern, daß mehr Leute wieder herein kommen als hinausgegangen sind, da bei diesem „kleinen“ Grenzverkehr keine Passkontrolle ausgeübt wird. Vor nicht langer Zeit wurde auf dem Vardard-Feld bei Detroit ein Flugweg beschlagnahmt, das ganz vergnügt zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada hin- und hergeflogen war und Menschen geschmuggelt hatte. Der Pilot war ein Amerikaner. Andere Flugzeuge, die Chinesen von Mexiko gebracht hatten, wurden in Süd-Kalifornien aufgearbeitet. Auch die mexikanische Grenze ist mehr oder weniger eine offene Tür. Allein im Distrikt von San Antonio wurden in den Monaten Juli, August und September des vorigen Jahres 2000 Fremde dingfest gemacht, die unberechtigt die Grenze überschritten wollten. Die Zahl der illegalen Grenzübertritte im Norden, zwischen Port Huron und Detroit, schätzt man auf 100 bis 500 am Tage!

Schwieriger ist es, über die Häfen ins Land zu kommen, aber auch dieser Weg darf nicht als verschlossen bezeichnet werden. Es existiert nämlich ein Geschäft, das den Seefahrern die Einfahrt in die Häfen, die auf ein anderes Fahrzeug überwechseln wollen, die Erlaubnis gibt, sich 90 Tage an Land aufzuhalten. Häufig fällt es diesen Matrosen in New York, San Francisco oder Seattle so gut, daß sie gar nicht daran denken, sich von neuem auf einem Schiff zu verheuern; sie bleiben im Lande und sind unauffindbar, da bekanntlich die Vereinigten Staaten keine Meldepflicht kennen. Man schätzt die Ziffer der „deserting seamen“ auf 20-30.000 im Jahre.

Sehr in Schwung ist der Schmuggel mit Menschen, der von Kuba aus betrieben wird. Von hier und von den nahegelegenen westindischen Inseln kam das Festland in kleinen Motorbooten erreicht werden; die langgestreckte Küste von Florida mit ihren vielen Flußmündungen bietet gute Landungsmöglichkeiten, besonders bei Nacht. Man hat sogar einmal einen Mann aufgegriffen, der in einem winzigen Segelboot von Kuba herüberkam. Jeweils treffen die Schmuggler Verabredungen mit amerikanischen Fischern, überliefern ihnen die Einwanderer außer Sichtweite der Küste, und diese kommen dann als blinde Passagiere an Land. Auch auf der pazifischen Seite wird eine solche Methode geübt. So hat die Polizei vor einiger Zeit einen Fischer gefaßt, der Einwanderer aus Mexiko nach San Francisco bringen wollte.

Ein paar Worte müssen noch gesagt werden über die „United States Immigration Border Patrol“, die Grenzpolizei, von der weiter oben schon die Rede war. Sie besteht zurzeit aus 800 Mann, für die eine Jahressumme von 1.600.000 Dollar ausgeworfen ist. Bestrebungen sind im Gange, die Truppe auf tausend Mann zu vermehren, auch wird eine Registrierung der

Eingewanderten nach Nationen propagiert. Ob diese Mittel den illegalen Zugang eindämmen können, muß bezweifelt werden. Immerhin hat die Grenzpolizei, besonders im Norden, gute Arbeit geleistet. Sie ist eine mobile Truppe und entweder beritten oder mit Motorrädern ausgerüstet. Ungeheure Entfernungen haben die Polizisten zu überwinden, und zudem ist ihr Beruf äußerst gefährlich; denn die Schmuggler besitzen sich nicht lang und machen, wenn sie sich ertappt sehen, unbedenklich von der Schußwaffe Gebrauch. Im letzten Jahr hat die Grenzpolizei 12.000 illegale Einwanderer gefaßt; darunter befinden sich sehr gewerbsmäßige Schmuggler. Nach authentischer Schätzung wird aber von acht Einwanderern, die heimlich die Grenze überqueren, nur einer ertappt. Es bleibt also für die Behörden noch viel zu tun, um das Quotengesetz zu verwirklichen.

Waldemar Keller

ml. Britisches Phlegma. Ein Schweigame, Engländer und ein überaus redlicher Franzose sitzen in einem Eisenbahnabteil zusammen. Am Fuß der Reife ein wenig zu vertreiben, hat der Engländer eine Pfeife angezündet, während der Franzose eine Zigarette entzündet und kompatible Versuche macht, ein Gespräch in Gang zu bringen. Der Engländer jedoch, der für die Liebenswürdigkeit seines Gefährten gänzlich unempfänglich ist, entfaltete eine Nummer der „Times“ und vertieft sich in die Lektüre des Blattes. Der Franzose läßt sich durch diesen Akt mit dem Jauchzettel jedoch keineswegs irren machen und setzt sich dem Engländer gegenüber. Daraufhin legt der Engländer seine Pfeife auf die Bank und wendet den Blick auf den Franzosen. Dieser wiederholt sich, bis die beiden Pfeifen der sämtlichen Pfeife des Abteils innegehabt haben. Der Franzose ist noch immer zu keinem Erfolg gekommen; doch ermutigt ihn dies durchaus nicht. Er preßt die Asche seiner Zigarette ab, die auf die Pfeife des Engländer fällt: „Oh, verzeihen Sie, mein Herr“, entschuldigt sich der Franzose, „ich bin von einer verantwortlichen Angelegenheit. Zeit hätte ich Ihnen jetzt Ihre Pfeife verbrannt. Wenn die Anzüge in England ebenso teuer sind, wie in Frankreich...“, und mit der Zigarette entfernt der Franzose die Asche von den Asten seines Gegenübers. „Al right“, geruhte da endlich der Insassen zu antworten. „Geben Sie sich doch nicht so viel Mühe wegen einer so nebenwärtigen Sache. Sie reden zu viel. Seit zehn Minuten sitzen Sie auf meiner Pfeife, die jetzt schon Ihre Hosen bis auf den Grund durcheinander haben muß, und ich habe darüber noch kein einziges Wort verloren!“

Gäbe es bessere Farben — so hätte sie Kaiser

Eine Partie Oelfarben mit Lackglanz, bei denen die Verpackung beschädigt ist, nur 60,- pro Dose — Braune Oelfarbe kg 95,- Ferd. Kayser, gegenüber dem Rathaus

Ämtlicher Teil

Verordnung

Über die Bewertung zwangsbewirtschafteter Grundstücke im Bezirk des Landesfinanzamtes Mecklenburg-Vorpommern.

Auf Grund des § 28 Satz 1 und § 32 der Durchführungsbestimmungen zum Reichsbewertungsgesetz für die zweite Feststellung der Einheitswerte und zum Vermögenssteuergesetz für die Veranlagung 1928 (RWB. VSt. D. 1928) vom 9. Juni 1928 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 174) bestimme ich im Benehmen mit den Regierungen der Länder Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Vorpommern und Oldenburg folgendes:

I. Bestimmung der Gemeinden mit abweichenden Bewertungsjahren auf Grund des § 28 Satz 1 RWB. VSt. D. 1928.

§ 1
In der Stadt Lübeck kommen für Geschäftsgrundstücke die im § 25 Abs. 1 Satz 3 RWB. VSt. D. 1928 für besonders gute Lage, schlechte Lage und besonders schlechte Lage vorgesehenen erhöhten und ermäßigten Bewertungsjahre in Betracht.

II. Bestimmung der Gemeinden mit Zu- und Abschlägen wegen besonderer Verhältnisse auf Grund des § 32 Nr. 1 RWB. VSt. D. 1928.

§ 2
In der Stadt Dömitz und in dem Flecken Lübbchen sind die Grundstücke aller Grundstücksgruppen (Wälder, Mietwohngrundstücke, Geschäftsgrundstücke sowie Grundstücke, die teils Wohnzwecken, teils gewerblichen Zwecken dienen) mit Abschlägen zu bewerten. Die Abschläge betragen

1. in Dömitz 10 bis 15 v. H.
2. in Lübbchen 10 bis 25 v. H.
der auf Grund der §§ 24 bis 31 RWB. VSt. D. 1928 an sich maßgebenden Werte.

III. Anwendungszeitraum.

§ 3
Die vorstehenden Bestimmungen finden Anwendung auf die Hauptfeststellung der Einheitswerte nach dem Stande vom 1. Januar 1928 und auf Neu- und Nachfeststellungen, die auf einen Feststellungszeitpunkt vorzunehmen sind, der in den mit dem 1. Januar 1928 beginnenden Hauptfeststellungszeitraum fällt.

Schwerin i. Meckl., den 11. Juli 1928.
Der stellvertretende Präsident
des Landesfinanzamtes Mecklenburg-Vorpommern,
gez. Bierstedt.

Öffentliche Verdingung

über die Ausführung von Erd-, Maurer-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten zum Neubau einer Viegehallen beim Hof Buntetuh. Angebote sind bis zum Sonnabend, dem 11. August 1928, 12 Uhr, an die Kanzlei der Baubehörde einzureichen.

Lübeck, den 3. August 1928.

Die Baubehörde

Aber das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Christensen zu Lübeck, Breite Straße 1-5, alleinigen Inhabers der Firma Wilhelm Christensen zu Lübeck, wird heute, 11½ Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Bründel in Lübeck als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den 31. August 1928, 10 Uhr, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 2. August 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung 2

In modischen Farben, flotter Straßenschuh.

11.75

Damen-Spangenschuhe
feinfarbig und schwarz Leder,
flotter Straßenschuh..... 6⁹⁰

Damen-Spangenschuhe
Wildleder und feinfarbig Leder,
ap. Modelle, vorzügl. Qualitäten 9⁷⁵

Damen-Spangenschuhe
reuste Farben und Modelle,
L.VX.- und amerik. Absatz.. 12⁵⁰

Herren-Halbschuhe
feines Rindbox, spitze Form,
flotter Straßenschuh..... 10⁹⁰

Herren-Halbschuhe
braun, la. Rindbox, flotte rd.
Form, aparter Sommerschuh 16⁵⁰

Kinder-Spangenschuh
echt Chevreau, viele Farben,
unbegrenzte Form, Größe 23/26 3⁵⁰

**Turnschuhe
Springschuhe
Tennisschuhe**

in allen Arten.

Besonders große Auswahl.

AUSWAHL

Ein Konzern wie Karstadt, mit seinen Riesen-Umsätzen in 150 Häusern, ist in Schuhwaren natürlich besonders leistungsfähig. In Riesen-Sortimenten von

4471 Paaren

finden Sie alle modernen Qualitätserzeugnisse ganz nach Ihrem Geschmack ausserordentlich vorteilhaft.

KARSTADT

Geschäfts-Eröffnung

Einem geehrten Publikum, sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich am **Sonntag**, dem 4. August, Johannisstraße 25 ein Restaurant unter dem Namen

Johannis-Krug

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen

Hochachtungsvoll

Anton Krippans

Ferienabschiedswoche!

Bis zum Ende der Sommerferien sind alle Schüler und Schülerinnen berechtigt, an Wochenenden Kinderkarten für nur **RM. 0,55** für Hin- und Rückfahrt Lübeck-Travemünde zu lösen.



Eine Fahrt mit „Adam“ oder „Eva“ das Ferienerlebnis eines jeden Lübecker Jungen eines jeden Lübecker Mädchens

TRAVEMÜNDE-LINIE

KASINO

Heute 9 Uhr

Bier-Kabarett

mit 1885

Konrad Scherber

dem Münchener Meisterhumoristen sowie dem übrigen bei der Premiere stürmisch bejubelten Programm!

Eintritt frei

Eintritt frei

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend **Groß-Kavallerball** Erstklass. Jazztanzsportkapelle Stimmung! 1415 Eintr. frei!

UNION

Lichtspiele
Lübeck's Schmuckkästchen
Engelsgrube 66 / F. 26 152

Anfang 5 und 8 Uhr!
Wochentags Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg.

Schon wieder eine **Erstaufführung**

Des Untergang

der Hesperus

Kubinke

der Barbier und die drei Dienstmädchen!



Am Sonntag nach **Boltenhagen und**

WISMAR

8.30 Uhr von Schuppen 7 mit **D. „Seemöwe“** 450
Fahrpreis für Hin- u. Rückfahrt **RM**
Ostseebäder-Linie. Kapl. H. Krohn, Travemünde



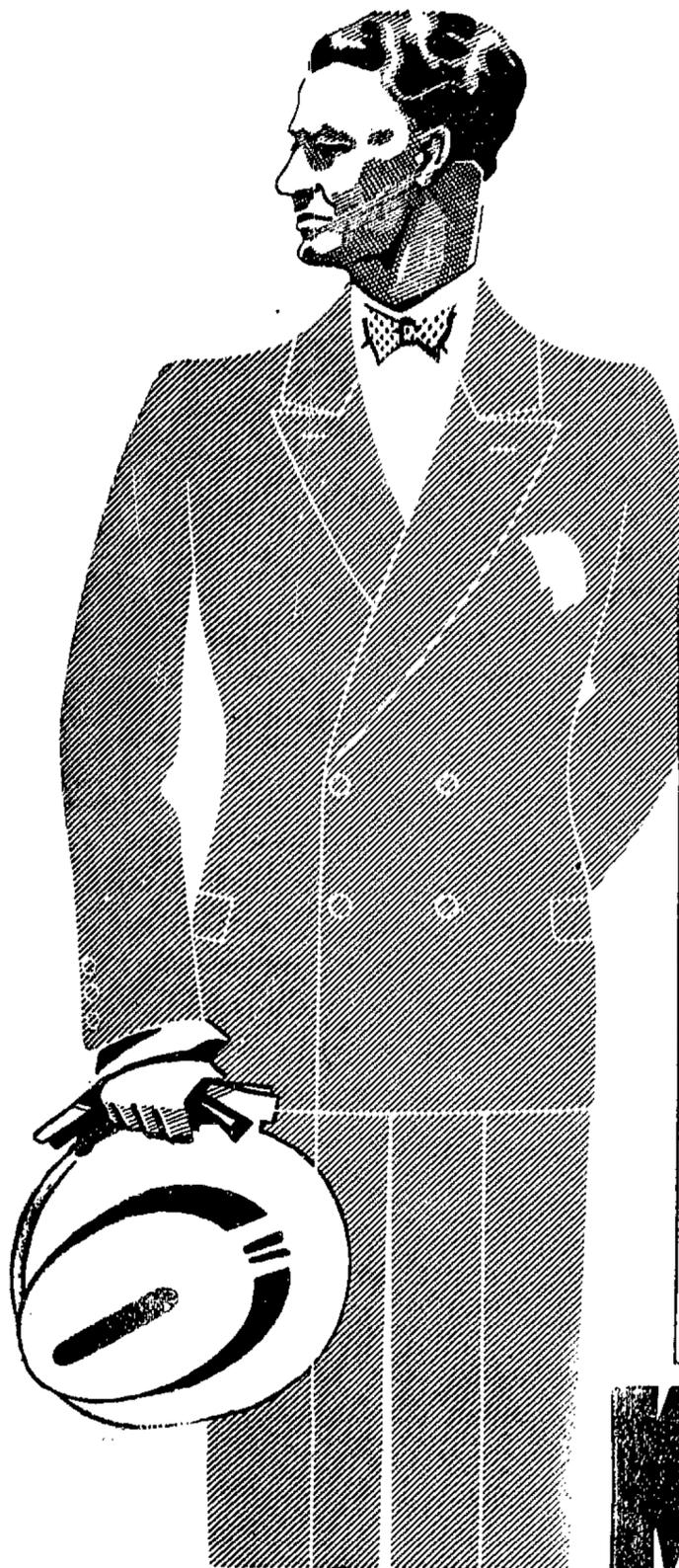
Verein Fritz Reuter
Lübeck

Sonntag, d. 4. August

Abendtuer nah'n Fischerboden

Anfang 8 Uhr von'n Möhlnbrink mit Musik.

De Vörsand



Den beliebten Anzug in dunkel-

blau

finden Sie natürlich bei **Karstadt** in besonders guter Verarbeitung ganz **aussergewöhnlich preiswert**

- Herren-Anzüge, blau reine Wolle, gute Abfütterung ... **39-**
- Herren-Anzüge, blau guter Cheviot, solide Verarbeitung. **48-**
- Herren-Anzüge, blau reinwollener K'garn - Cheviot **59-**
- Herren-Anzüge, blau vorzügl. Qualität ein- u. zweireihig **68-**
- Herren-Anzüge, blau reinwollener Kammgarn ... **79-**
- Herren-Anzüge, blau gute Qualität, Ia. Verarbeitung **89-**
- Herren-Anzüge, blau aus prima Klubserge, eig. Fabrik **98-**
- Herren-Anzüge, blau bestes Material flatter Sitz ... **110-**
- Herren-Anzüge, blau in Qualität und Sitz unerreicht **120-**
- Herren-Anzüge, blau reines K'garn, Ersatz für Maß **125-**
- Trench-Coat wasserdicht gummiert, beigefarben Oberstoff, Rundgürt **19-**
- Trench-Coat imprägn., mit Lederknöpfen und Rundgürt. **37-**
- Trench-Coat mit Plaidfutter u. Oeltucheinlage, wasserdicht. **57-**
- Trench-Coat mit Plaidfutter u. Oeltucheinlage, moddefarbiger Bezug **78-**
- Trench-Coat mit Plaidfutter u. Oeltucheinlage, reinwollener Bezug **89-**

KARSTADT

Stadthallen

-Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 Fernruf 22 222

Ab heute

Der große Doppelspielplan!

Harry Liedtke

Bettelstudent

6 Akte. Nach der gleichnamig. Operette

Als 2. Hauptfilm

Iwa Wanja u. Gritta Ley

in dem Filmschauspiel

Alpenglüh

Ein Drama aus dem Hochgebirge in 6 Akten mit

Marta Paudler / Agnes Esterhazy
Hans Junkermann

Achtung! Jugendliche haben zu halben Preisen Zutritt

Beginn alltags 5 und 8 Uhr
Wochenschau / Kulturfilm

Bekleidung

ist notwendig!

Unter modernes Kreditverkaufssystem

gibt jedem die Möglichkeit, nachstehende Artikel bei **kleiner Anzahlung** sich anzuschaffen. Die Höhe der Abzahlung kann jeder Käufer nach seinem Einkommen selbst bestimmen

Wir gewähren langfristigen Kredit!

In gewaltiger Auswahl führen wir:

Bekleidung für Herren, Damen, Mädchen und Knaben, Herrenartikel, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Schuhwaren in großer Auswahl für Damen, Herren und Kinder, Tuche, Wollwaren, Baumwoll- und Leinenwaren, Trikotagen, Bett-, Tisch- und Leinwäsche, fertige Betten, Bettfedern, Bett-, Schlaf- und Steppdecken, Gardinen, Lederwaren und Koffer aller Art

Elegante Garderobe nach Maß!

Wenn Sie unser Kunde noch nicht sind, so werden Sie es, wir bieten Ihnen große Vorteile! Bevor Sie Ihre Einkäufe tätigen, sehen Sie sich unverbindlich unsere Qualitätswaren an, alles weitere ergibt sich von selbst

Warenhaus

rennmann

Königstr. 76 zwischen Hux- und Wahnstr.

Kredit auch nach auswärts!